Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

215 (14.9.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 215
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
14. September 1935

Umschau.

Deutschlands friedliche Außenpolitik. — Frankreich-Deutschland. — Um was es in Abessinien geht.

):(Durlach, 14. Sept.

Deutschland ist nach einer halbamtlichen Bekundung — die auch durch die Proklamation des Führers in Nürnberg bestätigt wurde — natürlich weiterhin bereit, in echter friedlicher Zusammenarbeit für Europa sich mit den anderen Völkern zu verständigen. Eine solche Verlautbarung war im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht überflüssig, denn man beginnt nun immer mehr mit dem wiedererstarkten Deutschland zu rechnen, weil man das muß. Man wird sich aber sicherlich sehr verrechnen, wenn man Deutschland in irgend eine Kalkulation einstellt, die unsere Lebensinteressen außer Acht lassen. Dazu ist unsere Staatsführung zu zielstrebig, als daß sich für vorübergehende oder kleine Vorteile oder kleine Brocken, die man uns hinwerfen sollte, sich irgendwo mißbrauchen lassen wird. Wir verhalten uns im Abessinienkonflikt strikt neutral, weil er uns im Grund nichts angeht, solange nicht daraus Verwicklungen für Europa entstehen.

Wir wissen ja, was aus all den schönen Worten geworden ist, mit denen unter der bisherigen immer noch nicht aufgegebenen Stellung des Versailler Diktates Weltpolitik getrieben wurde. Unsere Staatsführung und unserem Volk imponieren keinerlei akademische Betrachtungen, uns können auch keinerlei Verdächtigungen einen anderen Weg weisen, als den, den die Belange Deutschlands vorschreiben. Diese bestehen vor allem darin, daß wir Ruhe zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft und zur Neuordnung unseres Staatslebens wollen. Das weiß man auch in England und hat es wieder erkannt, als der neue italienische Botschafter vom Führer und Reichskanzler empfangen wurde. An den Worten des Führers war nicht zu rütteln, und die weise Zurückhaltung in seiner Antwort auf die Rede des Botschafters wird auch überall hervorgehoben. Die Botschafterrede freilich, die übrigens eine echte Diplomatenrede war, wird in der verschiedensten Weise ausgelegt. Dabei haben, wie zu erwarten, Auslandsblätter die angebliche Gefahr hervorgehoben, daß Rom in die Arme Berlins getrieben werden könnte, falls man in Genf zu scharf vorgehe.

*

Unser westlicher Nachbar hat auch schon mancherlei Lehren aus der Entwicklung der Dinge in Deutschland gezogen. Bemerkenwert sind insbesondere Pariser Stimmen zum Nürnberger Parteitag, welche die Franzosen auffordern, über das neue Deutschland nachzudenken, um zu suchen, es zu verstehen. Es ist noch nicht lange her, daß die Pariser Presse täglich die deutsche Gefahr an die Wand malte, und man ist auch fernerhin beflissen, diese Sache nicht ganz einschlafen zu lassen, das zeigen die großen französischen Manöver in der Champagne, die nicht nur der Welt, sondern gerade auch dem französischen Volk die Stärke und moderne Ausstattung der eigenen Armee vor Augen führen sollen. Aber vielfach merkte man doch in der französischen Presse, daß Deutschland als Angreifer nicht mehr die große Rolle bei der Bearbeitung der Volksstimmung spielt.

Bezeichnend ist, daß die Pariser Oeffentlichkeit dieser Tage außerordentlich erregt darüber tat, als der Generalstabschef der Roten Armee Ssedjakin, der als Gast bei den franz. Manövern weilt und auch die französischen Befestigungen im Elsaß in Lothringen usw. besichtigen dürfte, von diesem erklärt hatte, daß sie sich ausgezeichnet in eine Angriffsbasis gegen Deutschland umwandeln ließen Das ist gewiß nur eine Bestätigung wiederholter deutscher Feststellungen: Es handelt sich hier nicht nur um ein unüberwindliches Verteidigungsmittel, sondern auch um ein Mittel, einem französischen Angriffsheer den Sprung in die entmilitarisierte Zone tief nach Deutschland hinein zu erleichtern. Man will in Frankreich augenblicklich keine Panik und Angstpsychose, auch keine Furcht vor der eigenen Courage, im Gegenteil. Deshalb betont man immer wieder die äußere Stärke und winkt ab, das Mißtrauen gegen Deutschland allzu sehr zu schüren. Es ist möglich — denn die Situationen der Weltpolitik sind wandelbar — daß das doch auch schon den Beginn einer Umkehr zum Besseren andeutet.

Der Führer und Reichskanzler hat Frankreich nach der Erledigung der Saarfrage die Freundschaftshand hingestreckt. Zwischen uns und Frankreich bestehen in der Tat keine territorialen Differenzen.

Paris, welches das nicht leugnen kann, könnte gar leicht endlich doch auch zu der logischen Folgerung gelangen, daß man zwar stark zu bleiben hat, um sein Gewicht in Europa zu sichern, daß es aber deshalb trotzdem nicht nötig ist, dauernd gegen Deutschland zu schüren und es vor den Kopf zu stoßen. Deutschland ist durch Wiederherstellung seiner Wehrhoheit ein Machtfaktor geworden, mit dem man auch auf andere Weise rechnen kann, denn als angriffslustigem Feind.

*

Daß es im abessinischen Streit England um sehr reale Interessen geht, ist bekannt, u. daß die Ideale des Völkerbundes, der Schutz Abessiniens vor Italien nicht allein die Leitpunkte der Londoner Politik sind, das wissen selbst die hoffnungslosesten Idealisten draußen im Ausland, die den Völkerbund, so wie er heute ist, auch weiterhin wirken sehen möchten. Es ist ganz gut, hier an Dinge zu erinnern, die schon vor fast 700 Jahren eine Sorge Aegyptens waren. Dieses Land, nichts als eine große Oase in fast regenlosem Gebiet, würde verdursten, hätte es nicht den Nil, der regelmäßig in jedem Jahr seine fruchtbaren Hochwasser aus Abessinien herunterbringt. Schon im 12. Jahrhundert soll ein abessinischer Kaiser das Wasser des Tanasees, um das es hier geht, aufgestaut und zur Bewässerung des eigenen Landes verwendet haben. Die verfallenen Dämme sollen heute noch stehen und diese Bauten sollen tatsächlich als Strafmaßnahmen in einem Konflikt mit Aegypten ausgeführt worden sein. Damals litt Aegypten unter fürchterlichen Mißernten, bis sich schließlich bei der damaligen Beschränkung der technischen Mittel dieser merkwürdige Krieg nicht aufrecht erhalten ließ, und die Bauten verfielen.

Auch später hat England, das ja ebenso wie Aegypten im Sudan auf diese Nilwasser angewiesen ist, sein Interesse am Tanaseee bekundet, und vor 70 Jahren auch einen siegreichen Feldzug gegen Abessinien geführt, der dann freilich abgebrochen wurde, wohl weil die Kosten und Schwierigkeiten zu groß waren. Heute macht man es auf andere und umgekehrte Weise, man fühlt sich als Schutzherr Abessiniens und gibt auch offen zu, daß es sich im Tanaseegebiet um Lebensinteressen des britischen Reichs handele. Das Einfachste wäre, käme es zu einem italienisch-abessinischen Krieg, gleichfalls zu marschieren und eben dieses Tanaseegebiet für sich in Besitz zu nehmen. Daß man vorher alle anderen Möglichkeiten zu erschöpfen sucht, dafür hat London schon seine Gründe, man kann u. will die farbigen Rassen nicht ohne Not vor den Kopf stoßen, man kennt wohl auch die Schwierigkeiten eines solchen Feldzuges und man hat auch seine innerpolitischen und europäischen Hemmungen dabei. So hat vor allem Italien diese Schwierigkeiten, auf dem bei kriegerischen Verwicklungen dann schließlich auch das Odium ruhen wird.

Lavals Rede vor dem Völkerbund

Genf, 13. Sept. Unter starkem Andrang nahm die Völkerbundsversammlung Freitag vormittag die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Laval entgegen. Die knappen aber deutlichen Ausführungen wurden immer wieder von starkem Beifall der Delegierten unterbrochen.

Laval begann mit der Feststellung, daß Frankreich dem Paktreu bleibe und sich seinen Verpflichtungen nicht entziehen könne. Seine vorbehaltlose Zustimmung zu den Völkerbundsgrundsätzen entspreche der Begeisterung ebenso wie der nüchternen Ueberlegung. Es sei vorgekommen, daß man in Genf Enttäuschungen erlebt habe, trotzdem sei der französische Glaube an den Völkerbund nicht schwächer geworden. Die französische Delegation habe alles getan, um die moralische Autorität des Völkerbundes zu stärken. Vom Genfer Protokoll im Jahre 1924 bis zur Abrüstungskonferenz habe sie den Gedanken der kollektiven Sicherheit immer verteidigt. Der Pakt sei für Frankreich das internationale Recht Die französische Politik sei gänzlich auf den Völkerbund begründet. Alle Verträge Frankreichs führten über Genf oder nach Genf: Locarno, die Verträge mit der Kleinen Entente, mit Sowjetrußland und die römischen Abkommen. Alle Schwächung des Völkerbundes treffe Frankreich selbst. Die Rede Hoares habe ein vorbehaltloses Bekenntnis Englands zum kollektiven Sicherheitssystem gebracht. Kein Land habe mit mehr Befriedigung als Frankreich diese Erklärung entgegengenommen. Die englisch-französische Solidarität in der Uebernahme gemeinsamer Verantwortung werde für den Völkerbund Epoche machen.

Laval betonte sodann die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit England zur Aufrechterhaltung des Friedens und erinnerte an das Kommunique vom 3. Februar, dessen Verwirklichung seinerzeit auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Sollte sich jetzt der schöne Traum verwirklichen? Frankreich fürchte den Krieg nicht, aber es hasse ihn. Es sei ein Land, das trotz seiner militärischen Tugenden von wirklichem Friedenswillen beseelt sei. Frankreich wende sich gegen niemand, es wolle den Frieden unter Mitarbeit aller. Laval kam dann nochmals auf das Abkommen vom 7. Januar zurück und erklärte, er habe damals mit Mussolini nicht nur im Interesse der beiden, sondern auch im Interesse des Weltfriedens alles geregelt, was zwischen den beiden Staaten gestanden habe. Er habe nichts versäumt, um diese Einigungspolitik zwischen Frankreich und Italien immer wirksamer zu gestalten. In Stresa habe er bei Mussolini denselben Willen feststellen können, dem Frieden zu dienen. Er wisse, daß Mussolini bereit sei, an dieser Zusammenarbeit festzuhalten. Unter Hinweis auf den gegenwärtigen Konflikt erklärte er, er habe keine Mühe gescheut, um versöhnend zu wirken.

Der Rat unternehme jetzt einen letzten Versuch. Die Aufgabe sei schwer, aber noch sei nicht alle Hoffnung geschwunden, eine Lösung zu finden, die die berechtigte italienische Erwartung befriedigen könnte und mit der Achtung vor der Souveränität eines anderen Völkerbundsmitgliedes vereinbar sei. Zwischen England und Frankreich bestände in dem Streben nach dieser Lösung keinerlei Uneinigkeit.

Laval schloß: Wir sind alle durch eine Solidarität verbunden, die unsere Pflicht festlegt. Unsere Verpflichtungen stehen im Völkerbundspakt; Frankreich wird sich ihnen nicht entziehen.

*

Eindruck der Rede Lavals

Die Rede des französischen Außenministers ist in Rom nur aus fernmündlichen Rücksprachen mit Genf bekannt geworden. An zuständiger italienischer Stelle erklärt man, es sei verfrüht, schon jetzt zu den Aeußerungen Lavals Stellung zu nehmen. Es wird aber erklärt, man habe auf italienischer Seite alles Verständnis für die wiederholten Aeußerungen Lavals, daß Frankreichs Politik sich auf den Völkerbund aufbaue und dem Pakt treu bleiben wolle. Ebenso sei man hier nicht über die freundschaftlichen Erklärungen des französischen Ministers gegenüber England überrascht. Man beurteile die Rede hier wesentlich günstiger als die des englischen Außenministers. Ein gewisser Teil der italienischen öffentlichen Meinung werde allerdings stark enttäuscht über diese Rede sein, da man gerade von Laval eine klare Unterstützung des italienischen Standpunktes erwartet habe Statt dessen habe er nicht für, aber auch nichts direkt gegen den italienischen Standpunkt gesagt Im Anschluß daran wird hier an maßgebender Stelle betont, daß Italien seinen Weg weitergehen werde und seine politische Linie, die durch die täglichen Truppenverschiffungen nach Ostafarika zutage trete, sich nicht im geringsten ändern könne. Die in Genf auftauchenden Versöhnungsvorschläge werden nach wie vor in Rom äußerst pessimistisch beurteilt.

In maßgebenden Kreisen in London hat die Laval-Rede allgemeine Befriedigung ausgelöst. Die Rede wird als eine Erklärung von beträchtlicher Bedeutung begrüßt, da sie in klarer Weise zum Ausdruck bringe, daß Frankreich seine Verpflichtungen als Mitglied des Völkerbundes erfüllen wolle.

*

Mussolini über die Abessinien-Frage

Unterredung mit einem französischen Pressevertreter

Paris, 13. Sept. Ein Mitarbeiter der politisch-literarischen Wochenzeitschrift „Gringoire" hatte Gelegenheit, sich mit dem Duce über die augenblickliche Lage unter besonderer Berücksichtigung der Haltung Englands zum italienisch-abessinischen Streitfall zu unterhalten. Die Franzosen, so habe Mussolini ihm erklärt, verständen in ihrer großen Mehrheit seine Absichten und hießen sie gut. Italien habe mehr als jedes andere Land Kolonien nötig. Es hätte bereits sofort nach dem Kriege neue Kolonialgebiete erhalten sollen. Aber ungerechterweise habe es keine bekommen. Abessinien, das sich wie ein Keil zwischen die beiden afrikanischen Besitzungen Italiens, Erythrea und Somaliland, einschiebe, stelle das berufene Ausdehnungsgebiet für Italien dar.

Auf die Frage des Berichterstatters, wie die Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und England zustande gekommen seien, erwiderte der Duce, er habe die Londoner Regierung seit langem von seinen Plänen unterrichtet. In einer Note vom 29. Januar habe er der englischen Regierung diese Pläne in allen Einzelheiten dargelegt und seither in aller Oeffentlichkeit die für ihre Verwirklichung notwendigen Maßnahmen ergriffen. England habe also bis ins Einzelne alles gekannt, was Italien vorzunehmen beabsichtigt habe, und es wäre für die Londoner Regierung ein Leichtes gewesen, schon vor Monaten ihre Einwände geltend zu machen.

Der Berichterstatter erklärt dann, daß er nach seiner Unterredung mit Mussolini den festen Eindruck habe, daß Italien auf alle Fälle und mit eigener Kraft seine Pläne in Abessinien durchführen werde. Selbst eine Art Völkerbundsmandat werde Mussolini heute nicht mehr genügen. Gewisse Zugeständnisse, die er vor einigen Monaten noch angenommen hätte, seien heute noch ungenügend. Der Duce habe seine Aufmerksamkeit auf die Unkosten gelenkt, die die Vorbereitungen bereits verursacht hätten, und er wolle auf keinen Fall, daß diese Ausgaben „unproduktiv" blieben. Er habe Mussolini die Frage vorgelegt, ob er nach einem ersten und entscheidenden militärischen Erfolg in Abessinien bereit sein würde, mit den übrigen interessierten Mächten über die zukünftige politische Gestaltung Abessiniens zu verhandeln. Der Duce scheine bis zu einer gewissen Grenze dazu bereit zu sein. Sollte England aber gleich zu Beginn den italienischen Plänen entschlossenen Widerstand entgegensetzen, so müsse man die schlimmsten Verwicklungen, um nicht zu sagen, Katastrophen, erwarten.

Der Berichterstatter kommt zu der Schlußfolgerung, daß Italien entschlossen sein Ziel verfolgen werde, selbst auf die Gefahr hin, mit England in einen Krieg verwickelt zu werden.

*

Französische Anfrage in London

London, 13. Sept. „Times" meldet, es werde erwartet, daß die Antwort auf die französische Anfrage an die englische Regierung voraussichtlich erst nach Rückkehr des Außenministers Hoare erfolgen werde.

Die Anfrage lautete bekanntlich, ob die französische Regierung darauf rechnen könne, **daß Großbritannien in künftigen Notfällen die gleiche Haltung zeigen werde, wie jetzt im Falle Abessiniens.**

In einem Leitaufsatz setzt die „Times" auseinander, daß es schon früher Fälle der Mißachtung gegenüber der Völkerbundssatzung gegeben habe, aber niemals einen, bei dem die Streitfrage so eindeutig gewesen sei. **Die britische Regierung könne sich nicht im voraus hinsichtlich ihres Verhaltens in künftigen, vorläufig nur angenommenen Fällen festlegen.** Bei dem jetzigen Fall aber gehe es um eine Möglichkeit, die in jedem Augenblick zur Tatsache zu werden drohe.

Lloyd George erklärte in einer Rede vor dem sogenannten Aktionsausschuß in Plymouth, daß er sich in jeder Beziehung hinter die Genfer Erklärung des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare zum italienisch-abessinischen Streitfall stelle. Es sei jetzt ganz klar, daß Mussolini keinem Beweisgrund zugänglich sei und selbst vernünftige Zugeständnisse ablehne. Der Völkerbund müsse sich daher jetzt über sein Vorgehen schlüssig werden.

*

Präsident Roosevelt mit der Hull-Erklärung voll einverstanden

DNB. Hydepark, 13. Sept. Präsident Roosevelt, der sich zurzeit auf seinem Sommersitz in Hydepark aufhält, erklärte sein volles Einverständnis mit der gestrigen Hull-Erklärung. Der Präsident drückte seine Besorgnis über die Lage im italienisch-abessinischen Streitfall aus. Auf Befragen in der Pressekonferenz sagte Präsident Roosevelt, wenn Krieg in Europa ausbrechen sollte, bleibe Amerika entschieden neutral aufgrund des kürzlichen Kongreßbeschlusses über die zwangsweise Neutralität im nächsten halben Jahr und über das Waffenausfuhrverbot.

Die Lage in Uebersee werde, so stellte Präsident Roosevelt weiter fest, scharf beobachtet. Die Erklärung des Staatssekretärs Hull stelle eine gute Zusammenfassung der Beurteilung der Lage dar.

*

Addis Abeba rechnet mit Krieg

DNB. **Addis Abeba,** 13. Sept. Die Ansicht hiesiger politischer Kreise geht dahin, daß trotz der Bemühungen des Völkerbundes und Englands Italien am 26. September den Krieg beginnen werde. Man rechne damit, daß England in die kriegerische Aktion verwickelt werden dürfte und daß sich der Schwerpunkt des Krieges nach Aegypten verlagern werde.

Die Gattin des englischen Gesandten hat größere Sendungen von Verbandsstoffen für das abessinische Rote Kreuz angefordert. Der italienische Gesandte beantragte bei der abessinischen Regierung militärisches Geleit für die nach Addis Abeba gerufenen Konsuln.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Größenverhältnis Italiens zu Abessinien

wird durch diese Karte veranschaulicht: In den schwarz gezeichneten Grundriß von Abessinien ist in gleichem Maßstab Italien mit Sizilien und Sardinien schraffiert hineingezeichnet. Außerdem ist unten links das zahlenmäßige Verhältnis der Einwohner Italiens und Abessiniens, oben rechts der Flächeninhalt Italiens, Deutschlands und Abessiniens graphisch dargestellt. (Expreß-Bildmatern-Dienst.)

Rickett über die Konzession

DNB. **London,** 13. Sept. „Evening Standard" bringt eine Unterredung mit Rickett, in der dieser interessante Aufklärungen über den Abschluß der großen Oelkonzession in Abessinien gibt. Danach habe Rickett bereits im März Verhandlungen mit Abessinien in Addis Abeba geführt, nachdem er schon im November eine Reihe von Vorverhandlungen hatte. Das heißt er lege Wert auf die Feststellung, daß der wesentliche Teil seiner Verhandlungen vor dem Aufkommen der Spannung zwischen Italien und Abessinien stattgefunden habe. Rickett betonte, daß er die Verhandlungen im Auftrage der Standard Vacuum Oil Company geführt habe. Es habe niemand anderes hinter ihm gestanden. Er habe den britischen Gesandten in Addis Abeba nicht unterrichtet, um diesem keine Schwierigkeiten zu machen. Weiter erklärte Rickett, es sei nicht richtig, daß die abessinische Regierung aufgrund der Konzession eine Anleihe erhalte, um damit Kriegsmaterial zu kaufen. Die Konzession sehe keinerlei Anleihe oder sonstige Geldgewährungen vor. Er wisse nichts davon, daß seine Konzession an die italienische Regierung übertragen werden solle. Was mit ihr geschehe, würden allein seine amerikanischen Freunde zu entscheiden haben. Von einem Herrn Chertok wisse er nichts. Seine Konzession sei vom Kaiser genehmigt worden und trage die Unterschrift des zuständigen Ministers. Rickett weigerte sich, darüber Auskunft zu geben, ob die Konzession auf seinen Namen gehe. Die Konzession sei heute noch genau so gültig wie zur Zeit der Unterzeichnung.

Rickett ist heute abend von Rotterdam kommend in London eingetroffen. Er bestätigte bei seiner Ankunft nochmals, daß er die Konzession aufrecht erhalte. Binnen kurzem werde er nach Amerika gehen. Er sei stolz darauf, die Konzession abgeschlossen zu haben und wünschte nur, daß er es für England hätte tun können.

*

Protestschritte Griechenlands

gegen Italien

Athen, 13. Sept. Ohne Benachrichtigung der griechischen Regierung haben erneut zwei italienische Zerstörer die Abyssos-Bucht bei Laurium angelaufen. Außerdem hat der italienische Gesandte in Athen nach dem Anlaufen der Insel Arsida die Regierung in Athen davon unterrichtet, daß das Torpedoboot die Insel als Zufluchtshafen aufgesucht habe. Zu der in Frage kommenden Zeit war jedoch keinerlei Seegang. Die griechische Regierung beabsichtigt ernste Schritte in Rom zu unternehmen und hat außerdem die griechische Vertretung beim Völkerbund beauftragt, dort ebenfalls geeignete Schritte einzuleiten.

*

Ein Engländer über das Kolonialproblem

London, 13. Sept. Das Kolonialproblem wird jetzt auch von dem Oberhausmitglied Lord Arnold, einem früheren Unterstaatssekretär für die Kolonien in der ersten Arbeiterregierung, in einem im „Star" erschienenen Artikel behandelt. Lord Arnold weist besonders auch auf Deutschland hin. Die lebenskräftigen Deutschen könnten nicht, wie vor dem Kriege, auswandern und die Märkte der Welt würden mehr und mehr eingeschränkt und abgesperrt. Der Völkerbund habe bisher in dieser Frage keine Hilfe geleistet. Das britische Weltreich, das etwa ein Viertel der Weltoberfläche besitze, sollte daher die Führung ergreifen. Großbritannien müsse wieder zu seiner Vorkriegspolitik zurückkehren und die Türen seiner Märkte zu gleichen Bedingungen für alle Länder der Welt öffnen. Wenn dies getan würde, wären Deutschland, Japan und Italien wieder in der Lage, ihre Fertigfabrikate gegen von ihnen benötigte Rohstoffe und Nahrungsmittel auszutauschen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Drei Todesopfer eines Motorradzusammenstoßes. Am Freitag stießen auf der Hindelangerstraße bei Sonthofen an einer völlig übersichtlichen Stelle zwei Kraftträder in hohem Tempo gegeneinander. Die Führer des einen Motorrades, die Geschwister Wechs aus Hindelang, wurden auf der Stelle getötet. Der Lenker des anderen Fahrzeuges, der Engländer J. M. Allen aus Deal, wurde ins Krankenhaus Sonthofen eingeliefert, wo er innerhalb einer Stunde verschied.

Feuersbrunst in einer japanischen Stadt. In der an der Nordostküste Japans gelegenen Stadt Niigata wütete in der Nacht zum Freitag ein gewaltiges Feuer. Die Hauptgeschäftsstraße der Stadt, in der sich ein Bankhaus, die Sparkasse, die Fischbörse, ein Theater und das Polizeipräsidium befanden, wurde völlig zerstört. In der Hauptsache wurde die Vorstadt Shibata in Mitleidenschaft gezogen. 50 Personen wurden bei dem Brande verletzt. Insgesamt wurden 1100 Gebäude zerstört, darunter eine Schule, ein Krankenhaus, eine Kaserne und das Postgebäude.

Zaimis Rücktritt noch nicht endgültig. Die aus Athen vorliegenden Nachrichten kündigen für den 27. Oktober oder die dritte Novemberwoche die Volksabstimmung in Griechenland an. Die angeblichen Rücktrittsabsichten des Staatspräsidenten Zaimis sind bisher amtlich nicht bestätigt. Angeblich soll Zaimis erklärt haben, er werde seine endgültige Entscheidung treffen, wenn Klarheit darüber gewonnen sei, ob die Volksabstimmung einwandfrei durchgeführt wird.

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 15. September:

6.00 Aus Bremen: Hafenkonzert
7.45 Aus Nürnberg: Reichsparteitag der Freiheit 1935: Aufmarsch-Appell der SA., SS. und des NSKK.
10.00 Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend
10.30 Johannes Brahms
11.00 Deutsche Tänze für Klavier
11.25 Aus Nürnberg: Vorbeimarsch der SA., SS und des NSKK. vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Aus Berlin: Mittagskonzert
14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: Kinder singen, spielen und musizieren
14.55 Aus Nürnberg: Funkberichte vom Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz
16.00 Aus Frankfurt: Buntes Nachmittagskonzert
18.00 „Urgeschichtliches aus Veringenstadt"
18.30 Die Berliner Philharmoniker spielen
19.30 „Turnen und Sport — haben das Wort"
20.00 Rokoko-Abend im Ludwigsburger Schloß
21.00 Aus München: Volkskunst-Abend
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Aus München: Tanz in der Nacht
24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

5.45 Morgenspruch, Bauernfunk, Zeitangabe, Wetterbericht
6.00 Gymnastik 1 (Glucker)
6.30 Aus Berlin: Frühkonzert 1
7.00 Aus Berlin: Frühnachrichten. Anschließend Frühkonzert 2
8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
8.30 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame
9.00 Sendepause
10.45 Sendepause
11.00 „Hammer und Pflug"
13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 „Klingendes Kunterbunt"
20.00 Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 16. September:

9.00 Frauenfunk: Unsere Nüsse
10.15 Nach Frankfurt: Am Waldesrand
12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
15.00 Bekanntgabe der Termine „Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten"
15.25 Aus Nürnberg: Funkberichte von den Vorführungen der Wehrmacht
16.45 Aus München: Nachmittagskonzert
18.25 Aus Nürnberg: Schlußkongreß in der Festhalle
20.30 Aus Nürnberg: Militärkonzert. Dazwischen Kurzberichte vom Biwak der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese
21.30 Aus Nürnberg: Großer Zapfenstreich vor dem Führer
23.00 Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 17. September:

10.15 Fremdsprachen: Englisch für die Unterstufe
12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert
15.15 Blumenstunde
15.45 Tierstunde
16.00 Aus Baden-Baden: „Heitere Musik am Nachmittag"
17.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
18.30 Aus Leipzig: „Das volkswirtschaftliche Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1935"
18.50 „Herr X. meldet sich zum Wort!"
19.00 Aus Mannheim: „30 Minuten Pfälzisch"
19.30 Aus Karlsruhe: „Wir haben einen Tag verbracht..."
20.10 „Achtung, Legbüchsen!"
21.10 „Lapp im Schnakenloch"
22.20 Aus Frankfurt: Saardienst: „Die Sorge für die Bergarbeiter"
22.35 Tanz- und Unterhaltungsmusik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 18. September:

9.00 „Genaue Beobachtung des Kindes ist Elternpflicht"
10.15 Meilensteine am deutschen Weg
12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert
15.30 „Pimpf, hör zu!"
16.00 Zur Unterhaltung
17.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
18.30 Lernt morsen!
18.45 Kurzvortrag: Goethes Garten
19.00 „In der Heimat isch's am schönsten"
20.15 Aus Hamburg: Stunde der jungen Nation: „Deutscher im fremden Land"
20.45 Abendkonzert
22.20 Aus Frankfurt: Saardienst: „Wie kommt man zu einem Ahnenpaß?"
22.30 Aus Köln: Nachtmusik
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Baden

Karlsruhe, 13. Sept. (Fernbeben.) Die Seismographen des naturwissenschaftlichen Vereins im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierten am Mittwoch ein heftiges Fernbeben. Der Einsatz erfolgte um 15 Uhr 16 Minuten 13 Sekunden. Die Apparate kamen 16.40 Uhr wieder zur Ruhe. Die Herdentfernung beträgt etwa 9000 Kilometer.

Bretten, 13. Sept. (Leichtsinniges Fahren.) Am Mittwoch abend fuhr der Händler August Hauff aus Großvillars mit seinem Lieferwagen in voller Fahrt aus der Einfahrt einer Wirtschaft. Dadurch bekam er nicht den nötigen Bogen und fuhr auf den Bürgersteig auf. Das Unglück wollte, daß in diesem Augenblick drei sieben- und achtjährige Mädchen die Stelle passierten, von dem Auto erfaßt und erheblich verletzt wurden.

Mauer b. Heidelberg, 13. Sept. (Tödlicher Motorradunfall.) Zwei junge Leute von hier, die sich auf einer Motorradtour befanden, sind Mittwoch nachmittag bei Herbolzheim (Amtsbezirk Emmendingen) mit einem Auto zusammengestoßen. Dabei fand der ledige 26jährige Kaufmann Karl Hackenjos, der auf dem Sozius saß, den Tod, während der Fahrer Hermann Roth mit leichten Hautabschürfungen davonkam.

Hardheim b. Buchen, 13. Sept. (Ueberfahren.) Das 74jährige Fräulein Engelhard von hier wurde von einem englischen Personenauto beim Ueberholen überfahren und mußte mit erheblichen Verletzungen an den Oberschenkeln in ein Würzburger Krankenhaus verbracht werden. Die Lenkerin des Autos, die ohne im Besitz des Führerscheins zu sein, das Steuer bediente, sowie der Besitzer des Wagens wurden dem Schnellrichter in Mosbach vorgeführt und zu Geldstrafen verurteilt.

Baden-Baden, 13. Sept. (Ausstellung.) Der badische Frauenverein vom Roten Kreuz in Baden-Baden eröffnete im Hause des Internationalen Klubs eine Ausstellung edler Spitzen und Zierporzellane aus Privatbesitz, die in hoher Interessenschau das Kunstschaffen vergangener Jahrhunderte vor Augen führt.

Lörrach, 13. Sept. (Probefahrten mit Triebwagen.) Die Reichsbahn hat die ersten Probefahrten mit dem neuen Triebwagen auf der Wiesentalstrecke unternommen. Zunächst läuft ein Wagen, der in seiner schmucken roten Farbe die allgemeine Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich lenkt. Am Donnerstag wurde erstmals mit Belastung und Anhänger gefahren. Die endgültige Indienststellung der neuen Wagen wird voraussichtlich mit Beginn des Winterfahrplans am 5. Oktober erfolgen.

Freiburg, 13. Sept. (Scheckfälscher.) Vor einiger Zeit besuchte ein 17jähriger junger Mann seine Verwandten in Freiburg und stahl ihnen bei einer günstigen Gelegenheit zwei Blankoschecks. Einen davon füllte er sofort auf die Summe von 445 RM. aus und legte ihn einer Bank in Freiburg vor. Da der Scheck in Ordnung war, bekam der jugendliche Betrüger die Summe auch sofort ausgezahlt. Er kleidete sich von dem Gelde neu ein, unternahm Vergnügungsfahrten nach der Schweiz und später nach Hamburg. Schließlich landete er in Berlin, wo ihm die Barmittel ausgingen. Jetzt füllte er den zweiten Scheck auf den Betrag von 550 RM. aus, schickte ihn der Bank in Freiburg zu und bat um Einlösung mit der Weisung, das Geld nach Berlin an ein Postamt Unter den Linden zu senden. Die Bank hatte inzwischen von dem Betrug Kenntnis erhalten und benachrichtigte die Kriminalpolizei in Berlin, auf deren Veranlassung der jugendliche Scheckfälscher in dem betreffenden Postamt festgenommen wurde.

Freiburg, 13. Sept. (44. Deutscher Wandertag.) Der Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine, der heute alle 53 deutschen Gebirgs- und Wandervereine mit über 250 000 Mitgliedern umfaßt, veranstaltet in den Tagen vom 19. bis 24. September 1935 seinen diesjährigen (44.) deutschen Wandertag zu Freiburg i. Brsg. Am 19. September treffen sich die Tagungsteilnehmer in Baden-Baden, um am 20. September auf einer Höhenfahrt durch den Schwarzwald die Schönheiten dieses Landstriches kennen zu lernen. Am 24. September finden in Freiburg die geschäftlichen Sitzungen statt. Am 22. September finden statt: die öffentliche Hauptversammlung in der städtischen Festhalle mit anschließender Wanderkundgebung auf dem Münsterplatz. Am 23. und 24. September schließen gemeinsame Tageswanderungen nach dem Feldberg und Belchen die Tagung ab.

Stockach, 13. Sept. (Brand.) Nachts wurde das Wohn- und Oekonomiegebäude sowie die Schreinerwerkstätte des Schreinermeisters Beck in Mahlspürn im Hegau durch einen Brand vernichtet. Infolge Wassermangel wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Die Brandgeschädigten konnten kaum das Nötigste retten.

Straßenbahn gegen Lokomotive

Mannheim, 13. Sept. Am Donnerstag ereignete sich vor dem Hauptfriedhof auf den Gleisen der Straßenbahnstrecke Mannheim—Feudenheim ein Verkehrsunglück. Bedauerlicherweise kamen hierbei 18 Personen zu Schaden, davon eine sehr schwer. Die Lokomotive eines Kleinbähnchens, das mehrere Kieswagen beförderte, war gerade dabei, die Schienen des Hauptgleises der Straßenbahn zu überqueren, als der Lokomotivführer auf der Strecke eine tote Katze gewahr wurde. Er verließ den Führerstand, um das Hindernis aus dem Wege zu räumen. Der Führer eines von Feudenheim kommenden Straßenbahnwagens, der offenbar der Meinung war, daß die Lokomotive noch in Fahrt und nicht auf offener Strecke zum Halten gebracht worden sei, wurde auf diesen Umstand zu spät aufmerksam, um seinen Wagen frühzeitig genug bremsen zu können. Der Anprall war derart stark, daß die Insassen des Straßenbahnwagens die ganze Wucht des Auffahrens zu verspüren bekamen. Außer dem Schwerverletzten mußten noch weitere 17 Fahrgäste ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden, von denen nach Anlegung von Notverbänden wieder acht entlassen werden konnten.

Almosen geben? Nein!

Im dritten Reich gibt es keine Klassengegensätze. Der Unterschied von Arm und Reich zum Gegensatz der besitzenden und der besitzlosen Klasse hat aufgehört, zu existieren. Wir kennen nur wirtschaftlich Schwache und wirtschaftlich Bessergestellte.

Forderung unseres nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes ist die selbstlose Unterstützung des wirtschaftlich Schwachen durch diejenigen, die dazu in der Lage sind. Im Wege einer zusätzlichen Hilfe steht die NS-Volkswohlfahrt den hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Seite. Almosen werden keine mehr gegeben. Dafür kann jeder Volksgenosse, der seine Einsatzbereitschaft am Aufbau unserer Volkswohlfahrt beweisen will, die Mitgliedschaft der NSV. erwerben. Ueberhaupt ist es Pflicht aller bessergestellten Bevölkerungsschichten, durch die Mitgliedschaft bei der NSV. für unsere Volksgenossen zu sorgen, die sich aus eigener Kraft nicht emporhelfen können.

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Gauligapflichtspiele in Süddeutschland.

Baden hat nur ein Spiel. Württemberg ohne Unterbrechung. Ruhe in Südwest.

In breitester Front haben am vergangenen Sonntag die Punktekämpfe ihren Anfang genommen und fast alle süddeutschen Gauligisten stehen nun wieder in der wilden verwegenen Punkteschlacht. Die ersten Punkte sind verteilt. Am morgigen Sonntag erfährt jedoch die begonnene Laufbahn bereits wieder eine Hemmung, da eine badische Auswahlmannschaft einen Vergleichskampf mit dem Gau Mittelrhein in Mannheim bestreitet. Da fast sämtliche Vereine ihre bewährtesten Stützen für die Gaumannschaft Badens zu stellen haben, mußten die Punktekämpfe bis auf eine Begegnung ausfallen. Dieses Treffen steigt im Brötzinger Tale, wo der VfL. Neckarau den gut gestarten Brötzinger Germanen gegenübertritt. Die Mannheimer Vorstädter werden trotz ihres überzeugenden Phönix-Erfolges in Brötzingen einen Gegner vorfinden, der durch seinen Achtungserfolg in Freiburg erkannte, daß er keinen Rivalen zu fürchten braucht. Auch die Neckarauer wissen aus früheren Kämpfen her, daß die „Germanen" im Kampfe um ihre Existenz, im Ringen um die Rechtfertigung ihres meisterlichen Erfolges, ein besonders zuhause schwer zu besiegender Gegner sind. Gerade deshalb wiegt es umso schwerer, dem einen oder anderen die besseren Aussichten einzuräumen.

In Württemberg

geht es mit vollen Segeln weiter um die begehrten Punkte. Besonders erfreulich kamen die Neulinge vom Start, die beide zu den ersten Punkten kamen. Es scheint auch für den Sonntag nicht ausgeschlossen, daß die Neulinge in ihren Kämpfen in vertrauter Umgebung alte routinierte Gauligisten um die Punkte bringen. So müssen die Stuttgarter Kickers in Cannstatt bei der Spielvereinigung sehr auf der Hut sein und dasselbe gilt auch für die Eßlinger Sportfreunde, die zum Punktekampf auf der Schlotwiese allerbeste Form benötigen, um dem FV. Zuffenhausen, der schon vor Wochen die Zwiebelstädter mit einer Niederlage entließ, gewachsen zu sein. Die beiden Ulmer Vereine vertauschten diesmal ihre Rollen des Vorsonntags. Während SSV. im VfB. Stuttgart seinen Vorjahrsbezwinger im Endspiel um die württ. Meisterschaft zu Gast hat, reist der Ulmer FV. 94 nach Feuerbach, wo er bei dem Sportverein diesmal auf größten Widerstand stößt. Für die Vervollständigung des Programms sorgen zwei Stuttgarter Rivalen. Sportfreunde und Sportklub mußten am Sonntag beide Niederlagen in Kauf nehmen, weshalb der in Degerloch stattfindende erste Stuttgarter Lokalkampf ein besonderes Ereignis zu werden verspricht. Aehnlich wie in Baden liegt die Situation im

Südwestgau,

der einen Gauvergleichskampf gegen Mitte in Gera austrägt und so die Punktespiele vertagt hat. —w—

*

Auswahlspiel in Durlach.

Spvg. D.-Aue, Südstern Karlsruhe komb. — FC. Germania, VfR. Durlach komb.

König „Fußball" herrscht wieder in allen Gauen. Die neue Spielsaison hat begonnen und tausende von Sportbegeisterten wandern wieder hinaus auf die Sportplätze, um ihre „Lieblinge" kämpfen und siegen zu sehen. Kaum sind die stets mit besonderer Spannung erwarteten Punktekämpfe im Gange, so sorgt die Verbandsbehörde für Abwechslung.

Am Kirchweihsonntag wird dem Durlacher Sportpublikum eine reizvolle Abwechslung zuteil. Auf dem Rittersportplatz treffen sich die drei einheimischen Sportvereine und der bekannte Nachbarverein „Südstern Karlsruhe mit ihrem derzeitig besten Spielermaterial in einem, von der Verbandsbehörde festgesetzten Auswahlspiel. Die Kombination Spvg., Südstern gegen FC. Germania, VfR. verspricht höchst interessant zu werden. In allen Lagern ist man bestrebt, das Beste zu bieten. Mit berechtigten Hoffnungen gehen unsere 3 einheimischen Vertreter des Fußballsportes in die diesjährigen Verbandsspiele und das Auswahlspiel am kommenden Sonntag bietet den beteiligten Spielern die günstigste Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Auch die Sportkameraden des FC. Südstern, die sich bis zu den Aufstiegsspielen durchrangen und nur knapp am Ziel vorbeigingen, werden den nötigen Kampfgeist mitbringen. Die Vorbereitung des Spieles liegt in bewährten Händen. Ein schönes Fußballspiel am Sonntag nachmittag wird die „Kerwestimmung" heben und sie fortpflanzen in die Lokale, wo die Hähne nicht mehr krähen. —

Durlacher Fußballer und Sportler! Heraus zu frohem Spiel auf grünem Rasen. A.

Mannschaftsaufstellung für das Auswahlspiel am Kirchweih-

Sonntag auf dem Rittersportplatz.

Germania-VfR.:

Baier (Germ.)

Cramer G. VfR. — Hagl Germ.

Walz VfR. — Langolf Germ. — Traub Germ.

Lamm Germ. — Bertsch VfR. — Weber Germ. — Schmidt Germ. — Pischem VfR.

Ersatz: Cramer II und Murr.

Südstern-Spielvereinigung:

Weißbrod Südst.

Rückert Spvg. — Wachter Südst.

Seiter Südst. — Hoch F. Spvg. — Daferner Südst.

Schilling Spvg. — Gemminger Südst. — Siebler Spvg. — Hüber Spvg. — Sutor Spvg.

Ersatz: Benneter Otto und Kirchgeßner.

*

Turnerschaft Durlach 1846.

Die Pflichtspiele im Handball beginnen voraussichtlich für die in der Bezirksklasse spielenden Vereine am Sonntag, den 22. September 1935. Die Turnerschaft Durlach empfängt am kommenden Sonntag zum letzten Freundschaftsspiel vor der Runde und zum ersten Spiele auf ihrem Platze in der neuen Spielzeit, die von der Gauklasse abgestiegene Turnerschaft Beiertheim. Es treten alle drei Mannschaften gegeneinander an, welche auch in der Pflichtrunde gegeneinander zu spielen haben. Da Beiertheim dieses Jahr eine gute, kampfkräftige Mannschaft stellt, ist am Sonntag mit spannenden Kämpfen auf dem Turnerschaftsplatze zu rechnen. Nach dem Siege am letzten Sonntag in Ettlingen ist man gespannt, wie die Spiele am kommenden Sonntag ausgehen. Beide Mannschaften werden auch bei den Pflichtspielen ein wichtiges Wort bei Vergebung der Punkte mitzureden haben.

Internationale Sechstagefahrt

Von 248 zu Beginn gestarteten Bewerbern haben am Donnerstag noch 167, darunter 76 strafpunktfreie, die vierte Tagesstrecke der Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt in Angriff genommen. In der Mannschaftswertung war von fünf um die internationale Trophäe konkurrierenden Bewerbern nur noch die deutsche BMW.-Mannschaft strafpunktfrei. Auch im Wettbewerb der Nationalmannschaften um die Silbervase ist Deutschland allein durch DKW. unter 16 gestarteten Mannschaften fehlerpunktfrei. Von 35 Fabrikmannschaften haben nur noch die von DKW., BMW., Puch und Triumph (Deutschland) und eine englische, Royal Enfield, keine Fehlerpunkte.

Obwohl die vierte Tagesstrecke am Donnerstag mit ihren 494,5 Kilometer von Titisee nach Oberstdorf die längste des ganzen Wettbewerbs war, obwohl wieder zwei Bergprüfungen, die eine bei Schönau in der Nähe von Badenweiler, die andere bei Kienbach unweit Friedrichshafen größten Einsatz erforderten, hat sich die Lage während dieses Fahrtages nur unwesentlich verschoben. Mit höchster Spannung verfolgte man in Oberstdorf das Eintreffen der Bewerber. Mußte doch die deutsche Beiwagenmaschine der Nationalmannschaft mit den am Vortag nicht unerheblich verletzten Bayern Kraus und Müller als eine der ersten eintreffen, um strafpunktfrei zu bleiben. Beide hatten eine gute Nacht gehabt, und trotz Brustquetschung und Gehirnerschütterung fuhren die beiden wackeren Kämpen tapfer weiter.

Der dritte Tag der internationalen Sechstagefahrt für Motorräder war nach den übereinstimmenden Bekundungen aller Teilnehmer das schwerste, was in allen bisher ausgetragenen 16 Veranstaltungen verlangt wurde. Die Fahrer erklärten, daß die Anforderungen bis an die Grenze des Möglichen gingen. Das zeigt sich auch darin, daß von den fünf gestarteten Nationalmannschaften allein noch die deutsche strafpunktfrei ist. Die Lage ist für unsere Nationalmannschaft Stelzer, Henne und Krauß trotzdem nicht rosig, denn der Beiwagenfahrer Krauß hat sich unweit vom Ziel überschlagen, wobei sein Beifahrer Joseph Müller verletzt wurde. Er fuhr bewußtlos im Seitenwagen mit bis zum Tagesziel und verhalf dadurch Deutschland zur weiteren Strafpunktfreiheit.

Die dritte Tagesstrecke führte über 475 Kilometer von Oberstdorf über die Vorebene des Allgäus nach Oberstaufen, auf stark geneigten Straßen nach Lindau, Friedrichshafen, und nun durch den Schwarzwald nach St. Blasien, Todtnau, Freiburg, Neustadt, zum Ziel beim Titisee.

Kleines Sportallerlei

Allison besiegt Perry. In der Vorschlußrunde zu der amerikanischen Tennismeisterschaft im Herren-Einzel gab es in Forest Hills eine gewaltige Ueberraschung. Fred Perry-England, der Erste der Weltrangliste und Besieger von Cramms, verlor gegen den Amerikaner W. Allison, noch dazu ohne nennenswerten Widerstand zu leisten, 7:5, 6:3, 6:3. So kam Allison in die Endrunde, in der er auf seinen Landsmann S. Wood trifft, der nach schwerem Kampf mit 6:2, 4:6, 12:10, 6:2 über Grant Sieger blieb.

Gottfried von Cramm gewann beim internationalen Tennisturnier in Venedig das Endspiel im Herren-Einzel um den Pokal des Prinzen von Piemont gegen Palmieri mit 7:5, 2:6, 6:2. Die ehemalige Essenerin Frau Sperling-Krahwinkel errang den Sieg im Frauen-Einzel gegen die Französin Mathieu 9:7, 6:3. Cilly Außem und Heinrich Henkel siegten im Gemischten Doppel.

Der Kampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft ist noch nicht entschieden, denn der stärkste Mitbewerber der Stuttgarter Kickers, der ASV. Köln, wird erneut versuchen, die Stuttgarter Bestleistung zu übertrumpfen. Eine Nachrechnung der von Köln erzielten Punktzahl hat ergeben, daß der ASV. auf 10 054,74 Punkte kam, also nur um 0,96 Punkte hinter Kickers zurückblieb. Die Kölner werden den neuen Versuch schon am kommenden Wochenende unternehmen; diesmal steht auch Nottbrock wieder zur Verfügung, der am letzten Sonntag über 110 und 400 Hürden ausfiel.

Aus dem Gerichtssaal

Schöffengericht Karlsruhe

Karlsruhe, 13. Sept. Wegen fortgesetzten Betrugs verurteilte das Schöffengericht den 25 Jahre alten ledigen Max Rieboldt aus Rügen zu zehn Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte vom Sommer 1934 bis Juli 1935 in zahlreichen Fällen einen größeren Personenkreis durch falsche Vorspiegelungen um rund 1000 RM. geschädigt.

Karlsruhe, 13. Sept. Wegen Zuhälterei verurteilte die Große Strafkammer den 26jährigen verheirateten Heinrich Nehrum aus Karlsruhe zu anderthalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust; wegen Begünstigung erhielt die mitangeklagte 26jährige, geschiedene, vorbestrafte Martha Ersinger aus Stuttgart zehn Monate Gefängnis. Ebenfalls wegen Zuhälterei verurteilt wurden der 25jährige ledige Ernst Hugo Fischer aus Stuttgart zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, sowie der 27 Jahre alte vorbestrafte Max Glaser zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Ein Unverbesserlicher wandert ins Zuchthaus

Freiburg, 13. Sept. Hermann Enz von Emmendingen ist dem Gericht kein Unbekannter. Schon oft hatte er sich vor dem Richter wegen verschiedener Straftaten zu verantworten. Diesmal waren es ein schwerer Diebstahlsversuch und Betrügereien, die ihn vor die Schranken des Gerichts brachten. In einem Landort stieg er durch ein Fenster in ein Haus, um Lebensmittel und Geld zu holen. Er mußte aber unverrichteter Dinge abziehen, da er durch die Bewohner in seinem Vorhaben gestört wurde. Nachdem dieser Einbruchsversuch fehlgeschlagen war, verlegte sich der Angeklagte auf Betrügereien. Er verstand es, unter schwindelhaften Angaben zwei Landbewohnern 95 RM. abzunötigen. Für seine Straftaten wandert der Angeklagte für 13 Monate ins Zuchthaus.

Seinen Bruder in die Nase gebissen

Freiburg, 13. Sept. Die Brüder Riesterer aus Herbolzheim lagen sich wiederholt in den Haaren. Dabei gingen sie nicht sehr zimperlich miteinader um. Bei einem solchen Handgemenge biß Ernst Riesterer seinem Bruder ein Stück aus der Nase, was ihm vor dem Schöffengericht Freiburg wegen schwerer Körperverletzung fünf Monate Gefängnis einbrachte.

Gegen einen internationalen Betrüger

Freiburg, 13. Sept. Vor dem Freiburger Schöffengericht standen wegen Betrugs die Eheleute Grieme aus Bremen. Das Ehepaar ließ in Baden-Baden eine Hotelrechnung in Höhe von 525 RM. sowie gelieferte Lichtbilder unbezahlt. Ein im Ruhestand lebender Beamter wurde um 1000 RM. geschädigt unter der Vorspiegelung, daß Grieme in Bremen Grundstücke besitze. In einem weiteren Falle erhielt G. ein Darlehen in Höhe von 2000 RM., um für Geschäftszwecke ein Auto anschaffen zu können. Das Schöffengericht erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust gegen den Angeklagten. Seine Ehefrau, die immer wieder Geld zur Zahlung der Schulden hergegeben hate, wurde von der Anklage freigesprochen.

Handel und Verkehr

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. Auch in dieser Woche verharrte die Börse in fast völliger Geschäftsstille. Das öffentliche Interesse war teils durch den Parteitag, teils durch die Genfer Verhandlungen abgelenkt und das vorhandene Anlagebedürfnis durch die im Gange befindliche Anleihezeichnung. Der Rentenmarkt war unter dem Eindruck der sehr zufriedenstellenden Zeichnungsergebnisse auf die neue Reichsanleihe gut gehalten. Im Gegensatz zum Rentenmarkt lagen Aktien uneinheitlich und eher etwas schwächer. Im einzelnen waren die Kursbewegungen oft von Zufallsaufträgen abhängig. Eine Ausnahme bildeten Farbenaktien, in denen sich erneut Nachfrage zeigte.

Geldmarkt. Nach der kräftigen Reichsbankbeanspruchung Ende August ergab sich in der ersten Septemberhälfte wieder eine recht erhebliche Rückbildung der Ausleihungen. Infolge der umfangreichen Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe war der Geldmarkt eher etwas knapper. Die Währungsreserven der Reichsbank zeigen keine besondere Veränderung. Ueber die Anleihetransaktionen schreibt das Konjunkturinstitut, daß ihr Erfolg erweisen wird, daß die Sparkraft Deutschlands nicht nur ausreicht, den laufenden Kreditbedarf des Staates bei sinkenden Kreditsätzen zu decken, sondern darüber hinaus schon heute die Fundierung eines Teiles der schwebenden Staatsschuld ermöglicht. Aus der Halbjahresbilanz der Sparkassen ergab sich wieder, wie stark die Sparkraft des deutschen Volkes gestiegen ist. Innerhalb des letzten halben Jahres haben sich allein die Spareinlagen um reichlich 900 Millionen vermehrt

Produktenmarkt. An den Getreidemärkten ist das Weizenangebot recht umfangreich geworden und überstieg die Nachfrage. Die Nachfrage war auch bei Mehl ziemlich gering. Die Zurückhaltung ist hauptsächlich durch die bevorstehende Neufestsetzung der Weizenmehlpreise bedingt. Es wurden nur die dringendsten Bedarfskäufe vorgenommen. Am Futtermittelmarkt bestand weiter Knappheit an Kraftfuttermitteln.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist von 102,4 um 0,3 Prozent auf 102,1 zurückgegangen. Rückläufig waren vor allem Agrarstoffe und industrielle Fertigwaren. Die Tatsache, daß hier und da in Deutschland einige Lebensmittel vorübergehend knapp wurden, hat bei manchen Leuten überflüssige Angst verursacht. Eingehende Besprechungen im Reichsernährungsministerium ergaben mit Sicherheit daß bei der heutigen Versorgungslage jeder Deutsche ausreichend ernährt werden kann. Auf manche Genüsse aus dem Ausland können wir gerne verzichten. Das Problem bestand also nur noch auf dem Gebiet der Preise. Die nationalsozialistische Führung hat von Anfang an keinen Zweifel darüber gelassen, daß die durch die Arbeitsbeschaffung hervorgerufene Binnenkonjunktur eine Mengenkonjunktur bleiben muß und nicht in eine Preiskonjunktur umschlagen darf. Folgerichtig sind deshalb die Preise der wichtigsten Fleisch- und Wurstwaren auf den Stand von Ende März 1933 gesenkt worden. Dem deutschen Volke ist nicht nur eine ausreichende Ernährung gesichert, sondern auch eine zu erschwinglichen Preisen, die den heutigen Löhnen entspricht.

Viehmarkt. Die Viehmärkte hatten wieder flotten Betrieb, vor allem für Großvieh und Kälber die im Preise anzogen Schweine lagen in der Hauptsache unverändert.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

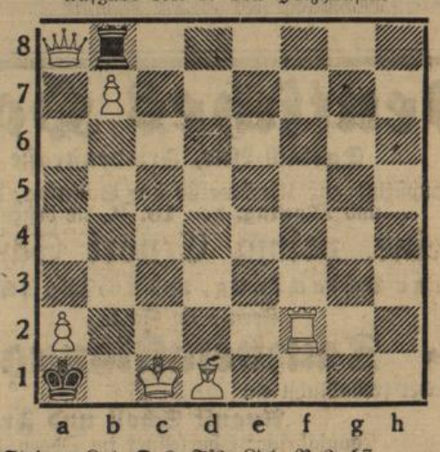
geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Walther Freiherr von Holzhausen †.

Am 9. August starb in Magdeburg der bekannte Problemkomponist und Problemkenner Walther Freiherr von Holzhausen. Seine Verdienste auf allen Gebieten des Schachspiels sind außerordentlich groß. Die Schachwelt hat einen ihrer Größten verloren. Seine Werke werden immer bestehen bleiben.

Wir bringen heute 2 seiner bedeutendsten Probleme.

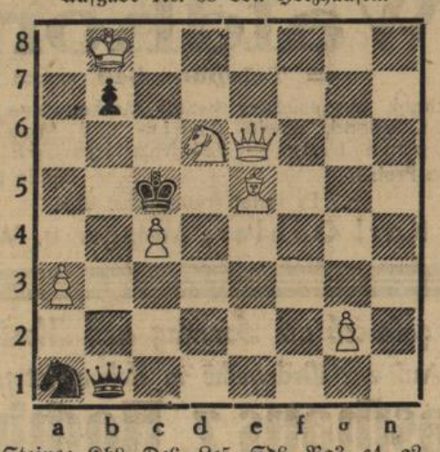
Aufgabe Nr. 37 von Holzhausen.



Weiß: 6 Steine: Kc1. Da8. Tf2. Ld1. Ba2, b7.
Schwarz: 2 Steine: Ka1. Tb8.

Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 38 von Holzhausen.



Weiß: 7 Steine: Kb8. De6. Le5. Sd6. Ba3, c4, g2.
Schwarz: 4 Steine: Kc5. Db1. Sa1. Bb7.

Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 35.

1. Lh4—f6 (dr. Sd2 matt) Le1×f2+ 2. Se3+ deckt das Schach, fesselt den S 2. . . . Td4 deckt das Schach, entfesselt den S wieder und fesselt sich selbst. 3. Sd5 matt. Diese fesselnde Entfesselungsgeschichte wiederholt sich: 1. . . . Tb1+ 2. Sb2+ Lb4. 3. Sd3 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 36. 1. S×e6.

Richtige Lösungen sandten ein: Wilhelm Heß, Georg Becker, Heinrich Jock, K. Höfler, Rich. Matter, Fritz Kleiber, Fritz Leitner, Gustav Piston, W. Metzger, G. Schober.

Durlacher Schachklub.

Wir machen auch an dieser Stelle auf den morgen früh 8 Uhr im „Pflug" beginnenden Kampf gegen Schachfreunde Altstadt Pforzheim aufmerksam.

Kraftprobe

Von E. Salbach.

„Hans, — — paß doch auf!“ — —

Die Mahnung kam um den Bruchteil einer Sekunde zu spät. Die Vase lag schon am Boden in viele, kleine Stückchen zerbrochen. Hans starrte schuldbewußt auf die Scherben.

Ausgerechnet heute. Wo sie doch erst gestern von der Hochzeitsreise zurückgekommen sind! Und die Vase war soo kostbar — ein Hochzeitsgeschenk natürlich, und aus Glas war sie auch noch.

„Glasscherben!“ dachte Hans zerknirscht. „O weh!“

„Glasscherben!“ dachte auch Gisela ganz entsetzt. „Glasscherben — — gleich heute, am zweiten Tag im neuen Heim. Das fängt ja gut an.“

„Na, nun weine man nicht, mein Mädchen“, versuchte Hans, sie zu trösten, „ich weiß, wo Fanny die Vase her hat. Gleich morgen früh gehe ich hin und kaufe dir eine neue. Komm, fege die Scherben zusammen.“

„Iiiiich? — —“ Soviel Entrüstung gab es gar nicht, wie das eine einzige, langgezogene „iii“ in sich bergen konnte. „Iiiiich — — soll die Scherben aufsegen?“

„Sicher! — — Das ist doch Hausfrauenarbeit.“

„Sicher nicht! — Mein Lieber. Das macht immer sein der, der die Vase hingeschmissen hat.“

„Hingeschmissen? — — Bitte sehr! Sie ist mir aus der Hand gefallen.“

„Wenn schon! — Darauf kommt es auch gar nicht an. Ich räume nie weg, was andere Leute aus der Hand fallen lassen. Merke dir das. Ein für alle mal.“

„So!“ — sagte Hans. Weiter nichts. Aber seine Augen waren dunkel vor Zorn. Stumm zog er sich aus. Stumm ging — nein, warf er sich ins Bett. Bumbs! — da lag er. Auf die Seite. Licht aus. Schrumm! — —

Gisela beachtete ihn gar nicht. Sie zog sich sehr langsam aus. Sang und pfiff dabei lustig die neuesten Schlager vor sich hin.

Den Haufen Glasscherben — das Unglück war nämlich im Schlafzimmer geschehen — sah sie nicht an. Es gab ihn einfach nicht für sie. Endlich legte auch sie sich zufrieden aufs Ohr und war sofort eingeschlafen.

Hans hatte sie während der ganzen Zeit aus einem winzigen Spalt zwischen den Augendeckeln beobachtet. Er glühte vor Zorn. „Gisela!“ sagte er leise vor sich. „Warum bist du so häßlich zu mir gewesen? — Gisela!“

Und alles wegen der dummen Glasscherben. Da lagen sie im Mondlicht und glitzerten ihm höhnisch ins Gesicht. Warum hatte er nicht gleich Schaufel und Besen geholt und hatte die unglückseligen Scherben zusammengekehrt? Vorhin — gleich — hätte er es machen können, ohne sich etwas zu vergeben. Mit einem Witzwort. Jetzt war es zu spät.

Seine ganze männliche Autorität wäre verloren. Gemaßregelt würde er sich vorkommen, bestraft. Wie ein kleines Kind, das man in die Ecke stellt? Und Gisela? — — Vorhin hätte sie die Scherben wegtun können, gleich hinterher, als die Vase gefallen war. Nach den häßlichen Worten gings nicht mehr, und jetzt nach dem langen Schweigen wars ganz und gar unmöglich geworden. Jetzt wär es auch für sie eine Demütigung.

Gräßliche Kraftprobe! Ewige Furcht des Mannes: Eitles Beginnen — —nur nicht nachgeben. Ewige Angst der Frau: Angst, nicht als gleichberechtigt gewertet zu werden. Hans warf sich unruhig hin und her.

Er mußte dann aber doch eingeschlafen sein. Als er aufwachte, schien die helle Sonne ins Fenster. Gisela schlief noch. Eine dicke Strähne ihres dunkelblonden Haares war ihr übers Gesicht gefallen. Nur die Nasenspitze sah dazwischen vor. Hans wollte gerade lachen und ihr die Locke mit einer zärtlichen Gebärde aus dem Gesicht streichen, als ihm alles wieder einfiel.

„Die Glasscherben!“ Nein — jetzt keine Zärtlichkeit.

Leise richtete sich Hans im Bett hoch. Sein Kopf beugte sich immer mehr nach vorn — seine Augen wurden groß und starr. Es waren keine Glasscherben mehr da. Nicht das kleinste Splitterchen ist zu sehen.

Hans mußte sich zurücklehnen und nachdenken. Nach einem Weilchen sah er noch einmal nach, stand auf — starrte lange auf den Fußboden. Es hatte keinen Zweck. Die Scherben waren nicht mehr da.

Da ging Hans leise aus dem Zimmer in die Küche, holte den Mülleimer vor — — da lagen die Scherben. Hans nahm sie heraus. Eine nach der andern legte er auf ein Stückchen Zeitungspapier. Dann schlich er sich zurück ins Schlafzimmer und legte die Scherben dahin, wo sie gestern abend, bevor er ins Bett ging, gelegen hatten. Er ging wieder ins Bett. Alles still und geräuschlos. Ein Weilchen bewegt sich nichts mehr.

Dann „erwachte“ Hans. Er gähnte und reckte sich. Sprang mit einem forschen Satz aus dem Bett und ging an den Waschtisch. Das Waschen und Zähneputzen wurde heute mit sehr viel Prusten und Plätschern abgemacht.

Endlich schlug auch Gisela die Augen auf. Hans fühlte mehr, als er es sah, daß sie wach war. Er ging mit lautem, festem Schritt — so mit dem richtigen Männerschritt — aus dem Zimmer. Nach einer Weile kam er mit Schaufel und Besen wieder. Er bückte sich, kehrte die Scherben zusammen, fegte alles auf die Schaufel, las auch noch sorgsam mit spitzen Fingern ein paar verstreute Splitterchen vom Teppichrand. Sorgsam — sehr sorgsam. Und alles, ohne einen einzigen Seitenblick auf seine Frau. Hans trug die Scherben in die Küche. Alle Türen waren auf. Man hörte bis ins Schlafzimmer, wie die Scherben in den Mülleimer polterten.

Dann kam Hans zurück und setzte sich zu seiner Gisela auf den Bettrand, und jetzt endlich bekam sie ihren Gutenmorgenkuß. Oder er seinen, was auf dasselbe herauskam.

Dann lachten sie beide. Sie waren ja so glücklich. Draußen war prachtvolles Wetter. Der Tag versprach so schön zu werden, daß er auch auf keinen Fall anders als mit einem Lachen angefangen werden durfte.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Südwestliche Luftströmungen haben eine Unbeständigkeit der Witterung zur Folge gehabt. Da aber der Luftdruck wieder im Steigen ist, ist für Sonntag und Montag aufheiterndes, trockenes, ziemlich warmes Wetter zu erwarten.

Kirchweihe Durlach

Sonntag, den 15. u. Montag, den 16. September

Konzert — Tanz

Für reichhaltige Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

Es laden freundlichst ein:

Dehmer „Untere Mühle“
Kunz „Traube“
Waffenschmidt „Krokodil“
Mannherz „Blume“
Zaiß „Schweizerhaus“
Schwert „Lohengrin“
Enderle „Roter Löwen“
Werner „Darmstädter Hof“
Goos „Lamm“
Kunz „Tannhäuser“
Buchholz „Schwane“
Hubert Franken „Krone“
Kaffee-Restaurant Schick
Wackershauser zur „Festhalle“

Deutsches Haus
Durlach-Aue, Friedenstraße
Es empfiehlt zur **Kirchweihe** am **Sonntag, den 15. 9.** und **Montag, den 16. 9.** die besten
Weine, prima Export Schrempp
eigene Schlachtung, und vorzügliche Küche.
Ferner im Saale
★ ★ **Tanzbelustigung** ★ ★
Es ladet freundlichst ein
August Scholl und Frau
Langjähriger Oberkellner im Odeon, Karlsruhe.

Bahnhofwirtschaft Durlach
Inhaber: Otto Ehmann
Nach beendetem Umbau **heute Samstag**
NEU-ERÖFFNUNG
verbunden mit SCHLACHTFEST
Von nun ab führe ich **ständig warme Küche**, besonders über die Kirchweihtage sämtliche Spezialitäten
Ia naturreine Weine — ff. Moninger Bier hell u. dunkel
NEUER SÜSSER!

Gasthaus z. Großen Linde
empfiehlt reichhaltige Speise- u. Getränkekarte
KONZERT der Hauskapelle Salonorchester

Auf nach Aue ins
„Waldhorn“
Telephon 649
Ausschank ausgesuchter bester Markenweine aus dem bad. Oberland, sowie Rhein- und Moselweine
ff Höpfnerbier — reichhaltige Speisekarte
Billige Preise. Reelle Bedienung.
Es ladet freundlichst ein
Karl Oehler, Metzger u. Wirt.

Grüner Hof
Für Sonntag und Montag empfehle ich das Beste was Küche u. Keller bringt
Frau K. Balzer.

Wo gehen wir am Sonntag hin, in die
„Schwane“ Durlach-Aue
Empfehle für Sonntag und Montag das Beste aus Küche und Keller.
Reine Weine, Löwenbräu-Bier Philippsburg
Emil Müller, Metzger u. Wirt.

Gasthaus zur Blume
Durlach-Aue
Kirchweih-Sonntag und -Montag TANZ
Eigene Schlachtung, reichhaltige Speise-Karte, reine Weine
ff Moninger Biere.
Es ladet höflichst ein
J. Emmert und **Frau.**

Wo gehe ich am Sonntag und Montag hin?
Auf zur **Kirchweihe** in **Hohenwettersbach**
Gasthaus z. Hochburg
Es spielt eine erstklassige
Tanz-Kapelle
auch tritt auf **Willy Dritschler** mit seinen neuesten Schlagern!
Empfehle meine erstklassigen **Speisen**, sowie **Durbacher alte** und **neuen Weine.**
Es ladet ein **Alfred Vogt**, Metzgermeister.

Roter Löwen
Sonntag und Montag
Großer öffentlicher
KIRCHWEIHTANZ
wozu freundlichst einladet
Julius Enderle, Metzger u. Wirt

Stadion Durlach
Ab 4 Uhr
Kirchweih-Tanz

Zur Kirchweih
empfehle ich meine **Naturweine, ff. Beckh Pilsner** sowie meine bekannten **Hausmacher Wurstwaren, gute warme Küche.**
Sonntag ab 4 Uhr **Konzert**
Kaffee-Rest. z. Waldeck

TANZ-Schule Trau'mann-Haug
Karlsruhe
im Hause Union-Lichtspiele
14. Sept. Beginn neuer Kurse
Anmeldungen: Karlsruhe Kapellenstraße 16 oder im Unterrichtssaal Kaiserstr. 211

Inserieren bringt Erfolg!

Auf zur Kirchweihe

Gegenüber dem Bahnhof in Durlach
Aufgestellt sind: Karussell, Kettenflieger, Kinder-Fahrrad-Karrussell, Schieß- und Sporthallen, Wurfbuden, Zuckerbuden, Eisstände u. a. m.
Zum Besuche laden ein Die Besitzer.

Dr. Göbbels entlarvt den jüdischen Weltbolschewismus

Nürnberg, 13. Sept. Am Freitag vormittag nahm der Parteikongreß des Reichsparteitages der Freiheit in Anwesenheit des Führers seinen Fortgang. Auch diese Kongreßtagung stand im Zeichen der Darstellung des nationalsozialistischen Aufbaues, insbesondere in der Sozial- und Finanzpolitik im Gegensatz zum chaotischen Weltbolschewismus. In einer glänzenden und wiederholt von brausendem Beifall unterbrochenen Rede riß Reichsleiter Dr. Göbbels dem Kommunismus die Maske vom Gesicht und enthüllte die nackte jüdische Fratze dieser gefährlichsten Weltkrankheit. Stürmische Pfuirufe gaben der Empörung der Massen Ausdruck, als Dr. Göbbels einige besonders grauenhafte Schandtaten des Kommunismus in Deutschland und in aller Welt mit scharfen Worten geißelte. Sein ungeschminktes und in allen Einzelzügen durch unwiderlegbares Tatsachenmaterial belegtes Bild über den Weltbolschewismus löste immer wieder nachhaltigste Zustimmung aus, insbesondere bei den überaus treffenden Formulierungen des Redners: „Die bolschewistische Internationale ist die jüdische Internationale, ist Verbrechen unter politischer Maske!" — Am Schluß seiner Rede brausten minutenlange Heilrufe empor, als er der genialen Tat des Führers gedachte, der die bolschewistische Gefahr für immer vom deutschen Volke gebannt und gleichzeitig einen festen Wall gegen ihr schleichendes Gift aufgerichtet hat.

*

Dr. Göbbels ging von einem in einer führenden englischen Zeitung unter dem Titel „Zwei Diktaturen" erschienenen Leitartikel aus, in dem der naive und vollkommen gescheiterte Versuch unternommen wurde, eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus nachzuweisen. Dieser Artikel beweise neuerlich die vollkommene Verständnislosigkeit, die in westeuropäischen Intelligenzkreisen immer noch der lebenbedrohenden Gefahr des Kommunismus entgegenbracht wird. Bei der grundlegenden Bedeutung, die diesen Problemen für die europäische Zukunft zukommt, müsse, so führte Dr. Göbbels aus, der Versuch unternommen werden, den Bolschewismus in seine Urelemente zu zerlegen und ihn der deutschen und europäischen Oeffentlichkeit demaskiert zu zeigen. Dies sei um so notwendiger, als es die kommunistische Internationale verstanden habe, durch eine raffinierte Propaganda ein ebenso falsches wie gefährliches Bild des Kommunismus zu vermitteln, das bei dem Haß, den weite Kreise des Weltliberalismus gegen die praktische Aufbauarbeit des Nationalsozialismus erfüllt, zu gefährlichen Fehlurteilen führen könne.

Es gibt keine Gemeinsamkeit zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus, denn, wie Dr. Göbbels im Verlauf seiner Rede ausführte, „während der internationale Kommunismus alle nationalen und rassischen Bedingtheiten aufzuheben versucht, während er im Eigentum um die primärste Ursache des kapitalistischen Zerfalls der Weltwirtschaft sieht, er es demgemäß in einer großangelegten und raffiniert und brutal durchgeführten Enteignungsaktion systematisch expropiiert, während er den Wert der Persönlichkeit nicht wahr haben will und ihn einem lebensfremden Massenidol unterzumengen bestrebt ist, während er alle idealistischen, höher strebenden Regungen der Menschen und Völker durch ein stumpfes und ödes materialistisches Prinzip aufhebt und ertötet, steht der Nationalsozialismus in Eigentum, Persönlichkeit, Nation, Rasse und Idealismus jene Kräfte, die jede menschliche Kultur tragen und grundlegend bestimmen.

Der Bolschewismus geht bewußt auf die Revolutionierung aller Völker aus. Der Nationalsozialismus dagegen beschränkt sich auf Deutschland und ist weder als Idee noch als Praxis Exportware. Der Bolschewismus verneint die Religion als Prinzip, grundsätzlich und von vornherein. Der Nationalsozialismus dagegen verpflichtet in seiner Toleranz den Bekenntnissen gegenüber einen gottgläubigen und transzendentalen Idealismus, der der Rassenseele eines Volkes von Natur aus entspringt. Während der Nationalsozialismus eine neue Fassung und Formung der europäischen Kultur in die Wege leitet, ist der Bolschewismus die Kampfansage des von Juden geführten Untermenschentums gegen die Kultur an sich. Er bedeutet in der letzten Konsequenz die absolute Vernichtung aller wirtschaftlichen, sozialen, staatlichen, kulturellen und zivilisatorischen Errungenschaften des Abendlandes zugunsten einer wurzellosen und nomadenhaften internationalen Verschwörerclique, die im Judentum ihre Repräsentanz gefunden hat.

Der Unterschied zwischen Theorie und Praxis sei, so führte Dr. Göbbels weiter aus, bei der Lehre des Bolschewismus besonders groß. Während er in der Theorie „die klassenlose Gesellschaft", in der es keine kapitalistische Ausbeutung gebe und ein Wirtschaftsprinzip, in dem „alles allen" gehört, verspreche und den Weltfrieden anstrebe, müssen Millionen Arbeiter mit Hungerlöhnen vorlieb nehmen, werde den Bauern das Land weggenommen und herrschen Hungersnöte, denen Jahr um Jahr Millionen Menschen zum Opfer fallen. Mit allen Mitteln wird die Aufrüstung einer Armee betrieben, die nach Aussprüchen aller Bolschewisten zur Durchsetzung der blutigsten Weltrevolution dienen soll.

Eine raffinierte Propaganda, der jedes Mittel heilig ist, die sich der Verleumdung, des Terrors, der Spionage und der Heereszersetzung bedient, macht diese Internationale des Grauens so außerordentlich gefährlich. In der Komintern hat der Bolschewismus diese internationalen Propagandabestrebungen zusammengefaßt und sich einen Zersetzungsapparat geschaffen, der sich gegen alle Völker und Staaten wendet.

Deutschland, so sagte Dr. Göbbels, sei im Zeichen des Nationalsozialismus vom Kommunismus gereinigt und führe diesen Kampf, von dessen glücklichem Ausgang das Schicksal aller Kulturvölker abhänge, an der Spitze aller gleichgerichteten Gruppen. Es habe damit über den nationalen Zweck hinaus eine Weltmission zu erfüllen. Deutschland habe am eigenen Körper die Methoden des Bolschewismus zur Genüge kennengelernt. Dr. Göbbels führte sodann zahlreiche Einzel-, Geißel- und Massenmorde an, die dem Schuldkonto des Kommunismus in Deutschland zuzuschreiben sind. 300 ermordete Nationalsozialisten sind die Blutzeugen dieses furchtbaren Kampfes, bei dem auf der anderen Seite meist jüdische Emissäre die Drahtzieher waren. Von den Münchener Geißelmorden über die Bolschewistenherrschaft des Juden Bela Khun in Ungarn, der nach amtlichen Unterlagen 570 namentlich bekannte Menschen zum Opfer fielen, bis zu der Hinmordung von Gefangenen bei den letzten kommunistischen Aufstandsversuchen in Spanien zieht sich die blutige Spur des Bolschewismus.

All diesen blutigen, grauenerregenden Vorgängen setzt der Massenmord in Sowjetrußland, dem in den ersten fünf Jahren allein **mindestens 1 860 000 Menschen zum Opfer gefallen sind**, die Krone auf. Die Zahl der außerdem Verhungerten wird auf weitere Millionen geschätzt.

Demgegenüber ist es müßig, auf die beispiellose Disziplin und großherzige Milde zu verweisen, die der Nationalsozialismus bei der Verwirklichung seiner revolutionären Ziele hat obwalten lassen.

Zu diesen Bluttaten gesellen sich Terrorakte, wie die Sprengung der Kathedrale in Sofia, die Brandstiftung im Justizpalast in Wien und im Deutschen Reichstag. Stalin selbst leitete im Sommer 1907 den Bombenanschlag auf einen Geldtransport der Staatsbank in Tiflis, wobei über 30 Menschen umkamen. Bei dem Transport des geraubten Geldes, das revolutionären Zielen zur Verfügung gestellt wurde, wurde, so führte Dr. Göbbels aus, der Jude Wallack-Mer, der eben noch unter dem Namen Litwinow Ratspräsident des Völkerbundes war, verhaftet. Die zersetzende Propaganda richtet sich aber auch gegen das Heer und scheute nicht vor der Beteiligung von „Sowjetdiplomaten" zurück. Die bolschewistische Propaganda hat aber auch die Aufgabe, von den tatsächlichen furchtbaren Zuständen in Sowjetrußland abzulenken.

Im Nationalsozialismus hat der Weltkommunismus seinen gefährlichsten Gegner erkannt. Er betreibt daher eine systematische Weltpropaganda gegen Deutschland, der jedes Mittel der Lüge recht ist und die zu einem ständigen Unruheherd unter den Völkern geworden ist.

Dr. Göbbels wandte sich sodann den religiösen Auseinandersetzungen in Deutschland zu, die aus tiefster Gewissensnot entstanden seien, aber niemals zu einer Leugnung der Religion an sich geführt haben. Dem setzt er das Programm der kommunistischen Internationale entgegen, in dem erklärt werde, daß „der Kampf gegen jede Art von Religion hartnäckig und systematisch" geführt werden müsse. **31 Bischöfe, 1600 Geistliche und 7000 Mönche seien während der Sowjetherrschaft bis zum Jahre 1930 ermordet worden.** Die marxistische Gottlosenpropaganda in Deutschland habe in aller Offenheit in der Systemzeit eine moralische Unterhöhlung der sittlichen Prinzipien der Gesellschaft betreiben dürfen.

Die Hintermänner dieser Weltvergiftung erkennt Dr. Göbbels im Judentum, das den Marxismus ersann und heute noch in allen Ländern an seiner Spitze steht. Darin liege auch der Grund für unsere bewußt antijüdische Stellung und unseren kompromißlosen Kampf gegen das Judentum. Im Rat der Volksbeauftragten, im Redaktionsstab des „Vorwärts", unter den leitenden Männern der Münchener Räterepublik, überall waren Juden zahlreich vertreten und führend tätig. In den obersten Gremien der Sowjetunion sind von 50 maßgebenden Funktionären von Partei und Staat über 20 Juden bei einem Anteil des Judentums an der Gesamtbevölkerung von 1,8 v. H.

Der Kommunismus ohne Maske sei eine Inkarnation materialistischen Denkens, ein großangelegter Versuch des Judentums zur Enteignung der arischen Oberschichten in allen Nationen und ihren Ersatz durch die jüdische Unterwelt. Ein Zusammengehen mit dem Bolschewismus sei, so sagte Dr. Göbbels, weder auf politischer noch auf weltanschaulicher Basis möglich, denn er sei **der erklärte Feind aller Nationen, aller Religionen und jeder menschlichen Kultur**, und die Weltrevolution sei nach wie vor sein Ziel.

„Wer mit dem Bolschewismus paktiert", so beschloß der Reichspropagandaleiter seine eindrucksvollen Ausführungen, **„der wird von ihm zugrunde gerichtet werden.** Nichts liegt uns ferner, als anderen Völkern und Regierungen Vorschriften machen, oder auch nur Ratschläge erteilen zu wollen. Wir mischen uns nicht in ihre inneren Verhältnisse hinein, wir sehen nur die Gefahren, von denen Europa bedroht ist und erheben unsere warnende Stimme, weil wir die Größe dieser Gefahr erkannt haben.

Was uns betrifft, so haben wir sie ganz und gar überwunden. Es ist vielleicht das größte Verdienst, das der Führer sich über seine deutsche Mission hinaus um die ganze Menschheit erworben hat, daß er dem Ansturm des Weltbolschewismus in Deutschland einen Damm entgegensetzte, an dem sich die Wellen dieser asiatisch-jüdischen Schmutzflut gebrochen haben.

Möge nicht nur die Nachwelt, sondern auch die Mitwelt die Größe dieser historischen Mission erkennen und getreu der Lehre, die in ihr enthalten ist, zu handeln sich entschließen. Wir als die getreue und gehorsame alte Parteigarde des Führers aber sind glücklich, daß wir in diesem entscheidendsten Kampf, den die Weltgeschichte jemals sah, unter seinen Fahnen stehen durften."

Reden von Dr. Ley und Hilgenfeldt

Nach der leidenschaftlichen Anklagerede gegen den Bolschewismus kündete der Tätigkeitsbericht des

Reichsorganisationsleiters Dr. Ley

mit seinen sachlichen und nüchternen Zahlenangaben von den ungeheuren Leistungen, die die Deutsche Arbeitsfront im nationalsozialistischen Geiste in allen ihren Zweigen für alle schaffenden Deutschen durchgeführt hat. Mit ehrlicher Bewunderung für die Erfolge des Werkes der Deutschen Arbeitsfront nahm der Kongreß diese Rechenschaftslegung auf. Insbesondere die Darlegung der Leistungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und des Werkes des Amtes „Schönheit der Arbeit" fand stärksten Beifall.

Im Anschluß an den Tätigkeitsbericht legte Dr. Ley ein überaus eindrucksvolles persönliches Bekenntnis zum deutschen Arbeiter ab. Er sprach über das Kapital an Vertrauen, durch das der deutsche Arbeiter wieder zu seinem Volke gefunden habe. „Ich komme gerade von der Saar", so sagte er, „von jenen Menschen, die zuletzt zu uns gekommen sind. Ich war bei den Bergleuten unten in der Grube, wo man nur gebückt und auf dem Bauche rutschend die schwere Arbeit verrichten kann, und ich habe überall das gleiche gefunden, ein ungeheures Vertrauen und eine ungeheure Hoffnung. Ich kann daher nur das Eine sagen: Der Bolschewismus mag in der Welt reden, was er will, den deutschen Arbeiter bekommt er niemals wieder." Langanhaltender Beifall folgte dieser Erklärung, der sich noch vervielfachte, als der Führer ihm dankend die Hand reichte.

Als letzter Redner sprach sodann der

Hauptamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt,

über die Leistungen des Winterhilfswerks und der NSV. Auch der Bericht des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt sprach für sich durch die ungemein eindrucksvollen Zahlen, die er über die Leistungen des Winterhilfswerks nennen konnte. Der ganze Kongreß schloß sich durch lebhaften Beifall nachdrücklich seinem Dank an die Millionen unbekannten Sammler der NSV. an, denen neben dem Opfergeist des deutschen Volkes in erster Linie das erfolgreiche Wirken des Winterhilfswerkes zu danken ist. Durch die kurze Skizzierung der skandalösen Gesundheits- und Wohlfahrtsverhältnisse in Rußland wurde die Bedeutung der Leistungen der NSV. noch unterstrichen. Das Versprechen Hilgenfeldts, daß die NSV. auch im Winter 1935/36 sich wiederum mit allen Kräften in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen werde, wurde mit besonders starkem Beifall aufgenommen.

Der Führer dankte nach jedem Vortrag dem Redner unter dem Beifall des Kongresses durch einen Händedruck.

Reichsleiter Bormann vertagte den Kongreß auf Samstag nachmittag 15 Uhr.

Kurze Tagesübersicht

In Nürnberg fand am Freitag der große Appell der Politischen Leiter statt.

*

Auf der Tagung der Auslandsorganisation der NSDAP. hielt der Führer eine Ansprache und sein Stellvertreter, Rudolf Heß, weihte zahlreiche Fahnen.

*

Auf dem Parteikongreß hielt Reichsminister Dr. Göbbels in einer großen Rede Generalabrechnung mit dem Bolschewismus. Ferner sprach Dr. Ley über die Arbeitsfront und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die NSV. und die Leistungen im Winterhilfswerk.

*

Der französische Ministerpräsident hat in seiner Rede vor dem Völkerbund die Solidarität mit England, aber auch die Freundschaft mit Italien betont.

*

Der amerikanische Staatssekretär Hull gab eine Erklärung über den Weltfrieden ab, die zugleich ein Aufruf an die Unterzeichner des Kelloggpaktes ist.

*

Die Signatarmächte des Memelstatuts haben nach englischen Meldungen in Litauen Vorstellungen erhoben wegen Durchführung der Memelwahlen.

Reichstag in Nürnberg

Anknüpfung an die Ueberlieferung des Mittelalters — Vor 600 Jahren wurde die Goldene Bulle in Nürnberg verkündet

Der Führer und Reichskanzler hat den deutschen Reichstag nach Nürnberg einberufen, wo er am Schluß des großen diesjährigen Parteikongresses eine Erklärung der Reichsregierung entgegennehmen soll. Damit hat der Führer an die Gepflogenheiten des mittelalterlichen Deutschen Reiches wieder angeknüpft, in dem das Staatsoberhaupt von Zeit zu Zeit Reichstage einberief, um mit den weltlichen und geistlichen Großen Staats- und Regierungsangelegenheiten zu beraten. Die Einberufung stand völlig im freien Belieben des deutschen Königs, ebenso wie auch der alte deutsche Reichstag an keinen bestimmten Ort gebunden war. Erst nach dem 12. Jahrhundert wurde er zu einer verfassungsmäßigen Rechtseinrichtung, seine Tagungen fanden entweder in einer Bischofs- oder Reichsstadt statt.

Auch die alte freie Reichsstadt Nürnberg gehörte zu den bevorzugten Städten, auf die der Glanz des Reichstages fiel. Nürnberg darf sich sogar rühmen, daß in seinen Mauern das erste und wichtigste Verfassungsgesetz des Deutschen Reiches, die Goldene Bulle, das in seinen Grundlagen bis zum Jahre 1806 gegolten hat, angenommen worden ist. Um die Wende der Jahre 1355 und 1356 berief Kaiser Karl IV. den Reichstag nach der Pegnitzstadt, um die Satzung über die Königswahl zu regeln. Fast sämtliche Fürsten des Reiches, die reichsunmittelbaren Ritter und Grafen, die Abgesandten der Freien Städte, versammelten sich um den Kaiser, der mit der Krone geschmückt auf erhöhtem Throne saß. Am 10. Januar 1356 wurde der Hauptteil der neuen Satzung angenommen. Die sieben Kurfürsten des Reiches wurden darin endgültig als Wähler des deutschen Königs bezeichnet. Weiter enthielt die Goldene Bulle Bestimmungen über den Landfrieden, Beschränkung des Faustrechts und Verbote von Städtebündnissen. Eine für Nürnberg besonders wichtige Bestimmung setzte fest, daß hinfort jeder erste Reichstag eines neuen Kaisers in Nürnberg stattfinden sollte. Deshalb sollte auch die Stadt für alle Zeiten die Reichsinsignien verwahren.

Bis zum Jahre 1543 ist an dieser Bestimmung festgehalten worden. Doch gingen in den Kämpfen um die Reformation die alten Vorrechte Nürnbergs zu Grunde. Die Reichsinsignien wurde in den Wirren der napoleonischen Kriege nach Wien verbracht, wo sie sich auch heute noch in der belgischen Schatzkammer in der Hofburg befinden. Ihre Nachbildungen, die übrigens auch schon einige Jahrhunderte alt sind und bei den Kaiserkrönungen vom 17. Jahrhundert ab verwendet wurden, waren 1934 auf der Berliner Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit" zu sehen. Dort war auch die Goldene Bulle, die sich ebenfalls im Wiener Staatsarchiv befindet, im Original ausgestellt.

Nach der Reformation hat der Reichstag nur unregelmäßig in verschiedenen Städten wechselnd, getagt. Erst vom Jahre 1663 ab wurde der Reichstag zu einem ständigen Gesandtenkongreß mit dem Sitz in Regensburg. Von 1806 bis 1867 hat es dann keinen deutschen Reichstag mehr gegeben, erst Bismarck führte Name und Begriff in die Verfassung des Norddeutschen Bundes ein. Ständiger Tagungsort des Reichstages war Berlin. Bis zum Untergang des Reiches 1918 hat der Reichstag Berlin nicht mehr verlassen. Erst im Zwischenreich wurde er für längere Zeit nach Weimar und für kürzere während der Tage des Kapputsches verlegt.

Es ist eine eigenartige geschichtliche Parallele, daß nur die Reichstage des ersten und Dritten Reiches nicht auf einen Ort beschränkt sind. Der neue Reichstag der Gegenwart hat überhaupt seine Tätigkeit außerhalb von Berlin begonnen, an jenem unvergeßlichen 21. März 1933, wo vor dem Sarge Friedrichs des Großen der Bund zwischen Hindenburg und Adolf Hitler, den würdigsten Repräsentanten des alten und des neuen Deutschlands abgeschlossen wurde.

Nunmehr verläßt der Reichstag zum zweiten Mal Berlin, um gewissermaßen die alte ehrwürdige Tradition der Nürnberger Reichstage mit einer neuen nicht minder wichtigen Tagung, wie es jene vom Januar 1356 war, fortzusetzen. Die Rede des Führers im Reichstag wird einen Abschluß des Parteitags bringen, wie er eindringlicher nicht gestaltet werden kann.

Reichstagssitzung wird auf alle deutschen Sender übertragen

DNB. Berlin, 13. Sept. Die Reichstagssitzung, die am Sonntag um 21 Uhr in Nürnberg stattfindet, wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Ministerpräsident General Göring bei bei der Hitlerjugend und der Wehrmacht

DNB. Nürnberg, 14. Sept. Ministerpräsident General Göring besuchte am Freitag nachmittag das Lager der Hitlerjugend in Langwasser. Die Hitlerjungen bereiteten Hermann Göring einen stürmischen Empfang und umlagerten seinen Wagen derart, daß es nicht möglich war, durchzukommen.

Nachdem der Ministerpräsident einige Worte an die Hitlerjungen gerichtet hatte, verließ er das Lager und stattete ebenfalls dem Lager der Wehrmacht einen Besuch ab.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Frage der überseeischen Kolonisation im Rahmen der nationalsozialistischen Politik

Die bevorstehenden kolonialen Gedenktage und Kundgebungen werden in der Oeffentlichkeit zu einer lebhaften Erörterung kolonialpolitischer Fragen Anlaß geben. Es muß verlangt werden, daß die öffentliche Behandlung der Kolonialfrage die allgemeinpolitischen Grundsätze des Nationalsozialismus befolgt. Nach der Regelung des inneren Aufbaues des Reiches in politischer, wirtschaftlicher und völkischer Hinsicht, der planmäßigen Volkserneuerung auf der Grundlage der Rasse und des Heimatbodens, tritt die koloniale Frage im Zusammenhang mit der Außenpolitik und den Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zum Ausland mehr und mehr in den Vordergrund. Unsere nationale Ehre verlangt die Zurücknahme der Kolonialschuldlüge; die Gleichberechtigung Deutschlands als Grundlage unserer künftigen auswärtigen Beziehung erfordert die Herausgabe unserer geraubten Schutzgebiete oder eines gleichwertigen Ersatzes. Die Bedürfnisse unserer Volkswirtschaft, die Gestaltung unserer Handels- und Zahlungsbilanz machen darüber hinaus die Herausgabe oder den Neuerwerb eines hinreichend großen tropischen Kultivationsgebietes als Rohstoffquelle unter deutscher Währungshoheit zur unentbehrlichen Notwendigkeit.

In dem Wunsche maßgebender Stellen nach Entfaltung einer allgemeinen kolonialen Aufklärung und Schulung dürfte zum Ausdruck kommen, daß das koloniale Bedürfnis Deutschlands anerkannt wird und daß seine Geltendmachung im gegenwärtigen Zeitpunkt zweckmäßig erscheint. In solchen Fällen ist es geboten, die Schulung nach folgenden Gesichtspunkten durchzuführen:

1. Die Kolonialschuldlüge und der mit ihr begründete grundsätzliche Ausschuß Deutschlands von überseeischem Kolonialbesitz ist zu bekämpfen.
2. Die bedingungslose Rückgabe unserer Schutzgebiete oder eines ausgleichenden Ersatzes ist zu fordern.

Die Kolonialschuldlüge wird heute rechtlich von niemandem mehr aufrechterhalten; ja, sie wurde von dem jetzigen Erstminister der Südafrikanischen Union bereits 1925 als ein Erzeugnis der Kriegspropaganda gebrandmarkt. Hiermit ist dem vom Völkerbund vollzogenen Raub unserer Schutzgebiete und ihrer Verteilung an die ehemaligen Feindmächte als „Mandate" jede Rechtsgrundlage entzogen. Es kann nicht nachträglich eine andere Rechtsgrundlage, etwa die der Eroberung, Deutschland gegenüber geltendgemacht werden.

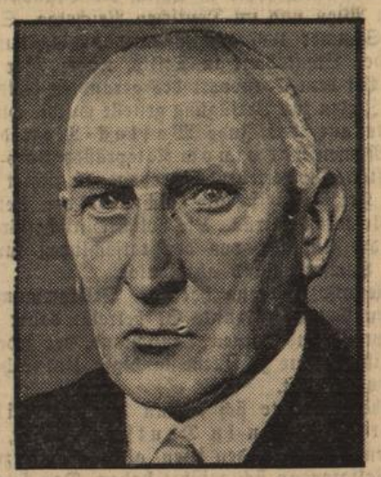
Die Art des ausgleichenden Ersatzes dürfte der unmittelbaren Vereinbarung mit den beteiligten Mächten vorbehalten bleiben. Jedenfalls besteht der Nationalsozialismus innerhalb der Vollentschädigung auf der Ueberlassung eines hinreichend großen, den Bedürfnissen unserer Volkswirtschaft genügenden Kultivationsgebietes als Rohstoffquelle.

3. Zukünftiger überseeischer Kolonialbesitz soll lediglich zur Gewinnung von Rohstoffen und Kolonialerzeugnissen für die deutsche Wirtschaft und keinesfalls zur Ansiedlung von Hunderttausenden von deutschen Bauern, Handwerkern und Siedlern dienen.

Zur Erfüllung der deutschen weltwirtschaftlichen Beziehungen ist der Besitz eines hinreichend großen tropischen Kultivationsgebietes, das heißt eines Gebietes unter deutscher Verwaltungs- und Währungshoheit, in dem wir auf dem Wege der Unternehmung wesentlich mit Hilfe von Eingeborenenarbeit tropische Rohstoffe, Nähr- und Genußmittel gewinnen, die unser Heimatboden nicht erzeugen kann, die aber für unsere Volkswirtschaft nach ihrem heutigen Stande unentbehrlich sind, ohne Zweifel von großem Wert.

Eine solche Rohstoffkolonie würde den deutschen Erwerbsraum erweitern und einer größeren Anzahl von Volksgenossen Arbeit und Lebensmöglichkeiten in der Heimat sichern. Dagegen hat künftiger überseeischer Kolonialbesitz nicht die Aufgabe, den deutschen Lebensraum unmittelbar zu erweitern. Der Nationalsozialismus beurteilt nämlich die Kolonialfrage in erster Linie aus dem Gesichtspunkte der Stärkung und Erneuerung des nordischen Blutanteils als Grundlage der rassisch bedingten Volksgemeinschaft. Es handelt sich also nicht um die Frage, ob Kolonialwirtschaft in einem tropischen Erwerbsraum mit Hilfe eingeborener Arbeiter betrieben werden soll — das ist heute eine überall anerkannte wirtschaftliche Notwendigkeit —, sondern ob die Erweiterung des völkischen Lebensraumes in Afrika nach den geschichtlichen Erfahrungen und den daraus abgeleiteten völkischen Grundsätzen des Nationalsozialismus in einer deutschen Besiedlung der alten Schutzgebiete zu suchen ist. Alle Erfahrungen aus der Vergangenheit, von den Wanderzügen der Goten, Vandalen und Normannen bis zur wilhelminischen Allerweltpolitik, sprechen dagegen und widerlegen die Raum- und Siedlungspläne kolonialer Romantiker. Das tausendfache Schicksal der deutschen Wanderer ins völkische Nichts der Fremde kennzeichnet diese Tatsache eindeutig und unwiderlegbar. Das Grundmotiv der nationalsozialistischen Politik ist — im bewußten Gegensatz zu dem zentrifugalen, nach aller Welt über See gerichteten Streben des alten Reiches — die Sammlung aller Voltskräfte und ihr organischer Aufbau auf dem Boden der Heimat, ihre Erneuerung aus dem Blute deutschen Volkstums. Dieser seiner vornehmsten Aufgabe würde es widersprechen, wenn der Staat aus Besorgnis vor einem zu starken Anwachsen der Volkszahl gleichzeitig die Auswanderung und Ansiedlung seiner besten bäuerlichen Kräfte ins Ausland oder auch in ein afrikanisches Kultivationsgebiet durch eine Propaganda planmäßig förderte. Er kann nicht dulden, daß für die Auswanderung Deutscher unmittelbar geworben wird, kann auch nicht zulassen, daß „zur Erweckung des kolonialen Geistes" der politische Blick der Jugend von der Heimat auf die Fremde gelenkt wird. Der abenteuerliche, dem geordneten Lebensweg entstrebende Wesenszug des deutschen Volkscharakters bedarf keiner Aufmunterung, sondern eher der Zügelung. In der leidvollen deutschen Geschichte hat seit Urbeginn Kolonisation und Abwanderung immer wieder zu unersetzlichem Verluste wertvollster Kräfte zum Schaden der Nation geführt.

Auch ohne Werbung wird es immer eine dem Raumbedürfnis und der Wirtschaftslage entsprechende freiwillige Auswanderung geben, und es ist dann die Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung, diese Auswanderung eigenen Antriebs zu überwachen und zu sichten, damit nicht gerade die Wertvollsten der Heimat und dem Stammvolke verloren gehen. Das Reich wird ferner darauf bedacht sein, den Strom der Auswanderer nach solchen Ländern zu lenken, deren Lebensbedingungen, rassische Umgebung und Gesetze eine Bürgschaft nicht nur für das wirtschaftliche Gedeihen, sondern auch dafür bieten, daß diese Siedler und ihre Nachkommen deutsches Volkstum, Sprache und Kultur, also das Deutschbewußtsein und den geistigen und materiellen Zusammenhang mit dem Vaterlande bewahren. — Es ist selbstverständlich, daß auch künftiger deutscher Kolonialbesitz dieser spontanen, aber beaufsichtigten Auswanderung nicht verschlossen, vielmehr gemäß seiner Eignung von anderen überseeischen Siedlungsgebieten bevorzugt werden soll. Nur die Werbung in jeder Form für eine afrikanische Massensiedlung, die Mobilmachung der Jugend für ein „neues Deutschland über See" hat zu unterbleiben. Sie würde der politischen Blickrichtung des nationalsozialistischen Staates, der Sicherung des Heimatbodens durch bäuerliche Binnensiedlung und der Wiederbesiedlung des deutschen Ostens als seiner wichtigsten Aufgabe widersprechen und überdies nicht in Einklang stehen mit der Wertung unserer überseeischen Schutzgebiete aus dem Gesichtspunkte und im Rahmen unserer Gesamtnationalwirtschaft und Bevölkerungspolitik als vornehmlich eines Kultivationsgebietes als Rohstoffquelle.



Unterstaatssekretär Conze 75 Jahre alt.

Der frühere Unterstaatssekretär und Direktor im Reichskolonialamt Dr. Peter Conze kann am 15. September seinen 75. Geburtstag begehen.

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.)

Vorstellungen der Mächte in Kowno

London, 13. Sept. Wie hier verlautet, haben die Vertreter von drei Garanten des Memelstatuts, Frankreich, Italien und England, bei der litauischen Regierung Vorstellungen erhoben, um eine ordnungsmäßige Durchfürung der bevorstehenden Wahl im Memelgebiet sicherzustellen.

Memel-Protest der Signatarstaaten bereits gestern erfolgt.

DNB. **London,** 13. Sept. Nach einer Meldung des amtlichen Londoner Pressefunks bestätigt es sich, daß die drei Garantiestaaten des Memel-Statuts, Frankreich, Großbritannien und Italien, bereits gestern ernste Vorstellungen bei der litauischen Regierung im Hinblick auf die Durchführung der Memeler Landtagswahlen erhoben haben. Danach sollen die Wahlen unparteiisch durchgeführt werden, und es soll von den kürzlich eingeführten Aenderungen des Wahlgesetzes kein falscher Gebrauch gemacht werden.

„Graf Zeppelin" in Rio

DNB. **Hamburg,** 13. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" erreichte nach einer Mitteilung der Deutschen Seewarte am Freitag um 19,30 Uhr MEZ. Rio de Janeiro, wo es gegen 21 Uhr landen wird. Die Strecke von Pernambuco bis Rio de Janeiro wurde in nur 15½ Stunden zurückgelegt.

Buntes Allerlei

Militärischer Feldzug gegen Löwen

Im Süden des unter britischem Protektorat stehenden Betschuana Landes hat die Löwenplage so bedrohliche Ausmaße angenommen, daß sich der Gouverneur entschlossen hat, ein Eingeborenen-Regiment mobil zu machen und mit Feuerwaffen einen Vernichtungsfeldzug gegen die Tiere durchzuführen. Sämtliche Eingeborenen-Häuptlinge des Gebietes, das sich westlich von Transvaal erstreckt, haben den Befehl erhalten, die kräftigsten und geschicktesten Jäger ihres Stammes zur Verfügung zu stellen. Das Oberhaupt des Stammes der Tschekedi hat seine Zustimmung von der Bedingung abhängig gemacht, daß seinen Leuten moderne Gewehre zur Verfügung gestellt würden. Bei der Waffenverteilung stellte sich dann allerdings heraus, daß die gelieferten Feuerwaffen so veraltet waren, daß die Eingeborenen sich wahrscheinlich lieber auf ihre altgewohnten Jagdgeräte, auf Speer und Lanze verlassen werden und mit diesen den Kampf gegen die Löwen aufnehmen. Wie bedrohlich die Löwenplage geworden ist, zeigt die Tatsache, daß man auf eine Löwenherde von über 100 ausgewachsenen Tieren stieß, eine ständige Gefahr für die Dörfer.

Tages-Anzeiger

Samstag, 14. September 1935.

Bad. Staatstheater: Freilicht-Vorstellung im Schloßgarten „Pantalon und seine Söhne", 19—21 Uhr.
Skala-Theater: „Warum lügt Fräulein Käthe", 7 und 8¾ Uhr
Markgrafen-Theater: „Schützenkönig wird der Felix", 7 u. 8¾.

Sonntag, 15. September 1935.

Bad. Staatstheater: „Palestrina", 18—22 Uhr.
Skala-Theater: „Warum lügt Fräulein Käthe".
Markgrafen-Theater: „Schützenkönig wird der Felix".
Naturtheater Lerchenberg: „Die Welt geht unter", 16 Uhr.
Hotel Post: Konzert.
Festhalle: Kirchweihball.
Blume: Kirchweihfest mit Ball.
Stadion: Kirchweihtanz.
Waldeck: Konzert.
Krone: Tanz.
Roter Löwen: Kirchweihtanz.
Traube: Konzert.
Krokodil: Konzert.
Lamm: Tanz.
Große Linde: Konzert.
Unteremühle: Konzert.
Darmstädter Hof: Konzert.
Deutsches Haus Durlach-Aue: Tanzbelustigung.
Blume Durlach-Aue: Tanz.
Schwane: Konzert.
Hochburg Hohenwettersbach: Tanz.
Viehmarktplatz: Volksbelustigung.
Rittersportplatz: Auswahlspiel, 3 Uhr.

Gottesdienstanzeiger

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. September 1935 — 13. Sonntag nach Trin.

Stadtkirche.

Vorm. ½9 Uhr: Frühgottesdienst mit Christenlehre für die Nordpfarrei — Kirchenrat Renner
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst unter Mitwirkung des Leipziger Soloquartetts für Kirchengesang — Kirchenrat Renner
Vorm. ¾11 Uhr: Kindergottesdienst — Kirchenrat Renner
Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst — Vikar Schneider

Lutherkirche.

Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst — Pfarrer Neumann
Vorm. ¾11 Uhr: Kindergottesdienst — Pfarrverw. Renner

Durlach-Aue.

Sonntag, den 15. September 1935.
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst
„ ½11 Uhr: Christenlehre.
Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst — Missionar Jost

Wolfartsweier.

Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Christenlehre.
„ 11 Uhr: Kindergottesdienst — Vikar Schneider

*

Stadtpfarrkirche St. Peter u. Paul, Durlach, Bismarckstraße 2.
Gottesdienstordnung für den 14. Sonntag nach Pfingsten, 15. September 1935.

Samstag: nachm. 3—5 Uhr Beicht für Mädchen, 5—7 Uhr Beicht für Knaben. 6 Uhr Gebetswache zu Ehren der lb. Mutter Gottes.
Sonntag: 6 Uhr Beicht und Austeilung der hl. Kommunion, ½7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion, ½9 Uhr Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Kinder, ¾10 Uhr Christenlehre für die Jünglinge, ½11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 2 Uhr nachm. Pfingstvesper.
Montag: ¾7 Uhr hl. Messe für August Emig und Angehörige.
Dienstag: ¾7 Uhr Schülergottesdienst, hl. Messe für Josef Konrad Hanagarth.
Mittwoch: ¾7 Uhr hl. Messe für Karl und Rosa Heß.
Donnerstag: ¾7 Uhr hl. Messe für Konrad Scheib, bestellt von der Gebetswache, abends ½9—9 Uhr hl. Stunde im Geiste der Sühne.
Freitag: ¾7 Uhr Schülergottesdienst, hl. Messe für die gestifteten Jahrtage.
Samstag: 6 Uhr hl. Messe für die gestifteten Jahrtage, 4—7 Uhr Beicht für Jungfrauen und Mädchen.
Sonntag: morgens ½7 Uhr Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen.
Von jetzt an sind täglich wieder 3 hl. Messen um 6, ¾7 und 8 Uhr. Am Dienstag und Donnerstag ist die letzte hl. Messe um ¾8 Uhr. Am Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatembersasttage.

*

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.
Sonntag 9,30 Uhr: Festgottesdienst zur Sonntagschulfeier.
2 Uhr: Jubiläumsfeier der Sonntagschule.
Montag, 8,15 Uhr: Singstunde.
Freitag, 8,15 Uhr: Vorbereitungsgottesdienst zum hl. Abendmahl.

Aue, Schwarzwaldstraße 32.
Sonntag, 8 Uhr: Predigt — Rempp

Wolfartsweier, Immanuelskapelle.
Sonntag, 2 Uhr: Predigt.
Mittwoch, 8,15 Uhr: Gebetsversammlung.

*

Christliche Vereinigung Durlach-Aue, Friedenstraße 3.
Sonntag ½9 Uhr: Gebetsversammlung.
11 Uhr: Sonntagsschule.
3 Uhr: Versammlung.
Mittwoch, 8 Uhr: Versammlung.

*

Evangelisches Vereinshaus.
Sonntag, 11 Uhr: Sonntagsschule.
8 Uhr: Versammlung.
Montag, 8 Uhr: Jungfrauen-Bibelstunde.
8 Uhr: Blaukreuzverein.
Dienstag, 8 Uhr: Männerbibelstunde.
Freitag, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

*

Landeskirchliche Gemeinschaft Durlach im Verband der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. (Alte Karlsburg, Nähschule).
Sonntag 8 Uhr Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

*

Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.
Sonntag vorm. ½10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.

Wolfartsweier, Veilchenstraße 161.
Sonntag nachm. ½3 Uhr Gottesdienst.

*

Methodistengemeinde Auerstraße 20 a.
Sonntag vorm. ½10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagschule.
Donnerstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

*

Möttlinger Freunde.
Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

*

Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a.
Samstag vorm. 9 Uhr Bibelschule, vorm. 10 Uhr Predigt.

Vor den Augen von Vater u. Schwester abgestürzt

Ein tragischer Flugzeugunfall ereignete sich dieser Tage bei Dieppe. Ein in Paris ansässiger junger Ameritaner, begeisterter Sportflieger, flog mit seiner Maschine seiner Schwester entgegen, die von England mit einem Kanaldampfer nach Frankreich zurückkam. Er kreiste um das Schiff, von seiner Schwester beobachtet. Kurz bevor der Dampfer in den Hafen von Dieppe einfuhr, stürzte das Flugzeug aus bisher unbekannten Gründen ab. Der Kapitän ließ sofort ein Rettungsboot aussetzen, doch fand man den Piloten tot am Steuer des Flugzeuges. Es scheint, daß er einen Schädelbruch erlitten hat. Während des Unfalls stand der Vater des Fliegers am Pier von Dieppe und beobachtete mit dem Fernglas den hereinkommenden Dampfer, der seine Tochter brachte, und das Flugzeug seines Sohnes.

Eine sozialistische Forderung unserer Tage ist die Erwerbung der NSV.-Mitgliedschaft. Mit dieser beweist Du, deutscher Volksgenosse, daß Du mithelfen willst am Aufbau und der Förderung nationalsozialistischer Volkswohlfahrt.

Aus Stadt und Land

Freudiger Empfang unserer aus Nürnberg zurückgekehrten Arbeitsdienstmänner

Daß der Arbeitsdienst der auserkorene Liebling der Durlacher Bevölkerung ist, das bewies von neuem sehr eindringlich der große eindrucksvolle Empfang, den die Einwohnerschaft der Stadt am gestrigen Vormittag den aus der Reichsparteitagstadt Nürnberg zurückgekehrten Arbeitsdienstmännern bereitete. Ueberaus freudig und zahlreich hatte man dem Aufruf der Ortsgruppe der NSDAP. und der Arbeitsgruppe Pfinzgau sich rege am Empfang zu beteiligen, Folge geleistet. Bald sah man im Laufe des Morgens reichen Flaggenschmuck. Die Adolf Hitlerstraße glich um 11 Uhr einem Meer von Fahnen. Von allen Häusern grüßte das Freiheitsbanner. Von Minute zu Minute steigerte sich der Zulauf am Bahnhof. Inzwischen waren auch die zuhause gebliebenen Arbeitsdienstabteilungen vor der Bahnhofshalle zum Empfang ihrer Kameraden angetreten. Kurz vor ½12 Uhr fuhr der mit Festesschmuck bekränzte Sonderzug auf dem Bahnsteig III ein. Begeisterte Rufe schallten bei der Einfahrt hinüber und herüber. Auf dem Bahnsteig hatten sich Bürgermeister Dr. Lingens und die Arbeitsdienstführer des Standorts Durlach zur Begrüßung eingefunden; dann marschierten die Nürnbergfahrer durch das Spalier ihrer Kameraden hinaus auf den Bahnhofsplatz. Eine vielköpfige Menschenmenge bereitete hier den zurückgekehrten Arbeitsdienstmännern einen freudigen Empfang. Unter Vorantritt des Gaumusikzuges unter Leitung von Musikzugführer Vogel zogen die Soldaten der Arbeit in der Turmbergstadt ein. Rechts und links ging die Bevölkerung mit. In Hülle und Fülle gab es Blumen. Ein eindrucksvolles Bild bot dieser Einzug in die Stadt. Freude lag auf den Gesichtern der Marschierenden und Freude herrschte bei der Einwohnerschaft, weil der Arbeitsdienst und vor allem der Musikzug wieder daheim waren. Vor der ehem. Schloßkaserne fand ein Vorbeimarsch vor Dr. Lingens und den Arbeitsdienstführern statt, dann nahmen die Arbeitsdienstmänner Aufstellung auf dem Schloßplatz. Hier hieß Dr. Lingens die Nürnbergfahrer nach der Rückkehr Willkommen. Er wisse genau, so betonte der Redner, daß der nur kurze Aufenthalt in Nürnberg allen Teilnehmern unvergeßlich sein werde. Und daß sie in guten und bösen Tagen an diese Tage zurückdenken sollen. Sie seien Ansporn und Mut für das weitere Tun. Dr. Lingens schloß mit einem dreifachen begeistert aufgenommenen Sieg Heil auf Führer, Volk und Nation. Mächtig klangen das Deutschland- und Horst Wessel-Lied auf. Nachdem der Führer der Nürnbergfahrer dem Standortältesten und Dr. Lingens Meldung erstattet hatte, zogen die Formationen in ihre Unterkünfte ab.

—a—

*

Durlach, 14. Sept. Frau Karoline Strauß geb. Schäfer, Königstraße 4, feiert am morgigen Sonntag ihren 60. Geburtstag. Auch wir entbieten herzliche Glückwünsche.

*

50 Jahre Obst- und Gartenbauverein Durlach.
„Jubiläumsausstellung".

Aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens veranstaltet der Obst- und Gartenbauverein Durlach am 21.—23. September in der Festhalle Durlach eine Jubiläumsausstellung, die am Samstag den 21. Sept., 10 Uhr vormittags durch Herrn Bürgermeister Dr. Lingens eröffnet wird.

In dieser Ausstellung werden Erzeugnisse des örtlichen Obst-, Wein- und Gartenbaus, sowie solche der einschlägigen Gebiete zur Schau gebracht.

Das Ganze ist um ein neuzeitliches Wochenendhaus gruppiert, dem ein Steingarten mit schönen Blumen und Stauden, mit Terrarien, Aquarien und Kakteen vorgelagert ist.

Anschließend präsentieren sich in reicher Zahl die in der Gemarkung anbauwürdigen Sorten von Wirtschafts- und Tafelobst. Ein breites Feld wird von Wein- und Gemüsebau eingenommen.

In einem besonderen Raum ist das Leben und Schaffen eines Bienenvolkes mit freiem Flug zu beobachten, dessen wertvollstes Erzeugnis, der Blüten- und Tannenhonig, jedermann zu schätzen weiß.

Ausführlich veranschaulicht werden die Schädlingsbekämpfung, Baumpflege und der Vogelschutz.

Weiter werden vertreten sein die Abteilungen: Sämereien, Gartengeräte, künstliche Düngemittel, ferner Blumenbindereien, Tafeldekorationen, Obst- und Gemüse-Konserven sowie Pläne und Photos von Wochenendhäusern.

Die Ausstellungsleitung hat sich aufs Aeußerste bemüht, um die mannigfaltige und lehrreiche Ausstellung, sodaß der Besuch der Ausstellung für jeden lohnend und interessant sein wird.

*

Großes Kirchweihfest in der Blume.

Auch dieses Jahr erfährt die Durlacher Kirchweih, im Volksmund die „Durlacher Kerwe", im Gasthaus zur „Blume" eine festliche Gestaltung. Am Sonntag und Montag wird in sämtlichen Räumen und Sälen der Blume Kirchweihe 1935 gefeiert. Ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes wird sich abwickeln. Für einen frohen und fröhlichen Verlauf ist gesorgt. Was nur zur Stimmung beitragen kann, ist veranlaßt worden. Die Räume und Säle werden sich in schönstem Festesschmuck präsentieren. Im „Großen Saal" spielt zum Tanz der Instrumentalmusikverein auf. Wenn Kapellmeister Schumann mit seinen beliebten Musikern zur Stelle ist, kommt das Tanzvolk auf seine Kosten. Im Gartensaal wird die Tanz- und Sportkapelle Hilz zum Kerwe-Tanz begleiten. Noch ist der Bierkeller da. Hier heißt die Parole: Stimmung und Humor! Im Garten kann man der Zubereitung der Kerwespezialität der Blume, Schweinsbratwürste am Rost zuschauen. Die Blume erfüllt ihren Kerwegästen jeden Wunsch. Alle Besucher aus Nah und Fern sind herzlich willkommen!

Kirchenrat Wolfhard †

In den späten Abendstunden des vergangenen Mittwoch ging Herr Kirchenrat Wolfhard nach Wochen schmerzhaften und schwersten Leidens zur ewigen Ruhe ein.

Ein inhaltsreiches, arbeitserfülltes Leben, das sich im Dienst für andere verzehrte, ist damit zu seinem Abschluß gekommen.

Kirchenrat Wolfhard war geboren zu Ihringen am Kaiserstuhl am 26. März 1868 als Sohn des Dekans und Kirchenrats Georg Wolfhard. Seine Studienjahre führten ihn nach Tübingen, Gießen und Heidelberg. Nach Ablegung der theologischen Examina wurde er am 2. Juni 1891 unter die Pfarrkandidaten der bad. evang. Landeskirche aufgenommen. Die ersten Dienstjahre verbrachte er in Nassig, Neckarelz, Bretten und Mannheim. Nach einer Zeit des Sekretariatsdienstes beim Evang. Oberkirchenrat in Karlsruhe wurde er zunächst Pfarrverwalter in Wiesloch und dann in Bischoffingen. Bischoffingen wurde seine erste Pfarrei, die er von 1897—1905 inne hatte. Von 1905—1910 war er Pfarrer zu Kork und seit 7. September 1910 Pfarrer der Nordpfarrei in Durlach. Ein Vierteljahrhundert stand der Entschlafene hier in gesegnetem Wirken durch Predigt, Unterricht und Seelsorge. So manche unsrer lieben Alten und Einsamen wissen ihm über das Grab hinaus Dank für die Treue und Unermüdlichkeit, mit der er sie immer wieder aufsuchte. Der Seelsorger der Nordpfarrei stellte aber seine reichen und vielseitigen Geistesgaben auch in den Dienst der Gesamtgemeinde, namentlich seine umfassenden geschichtlichen Kenntnisse, die sich bis in Einzelheiten der Kirchen- und Ortsgeschichte Durlachs erstreckten. Große Verdienste erwarb er sich um den Neubau der Lutherkirche sowie um die Renovierung der Stadtkirche im Jahre 1933. Reiche Förderungen empfingen von ihm der evang. Kirchengesangverein, dessen Ehrenvorsitzender er war, sowie der Evang. Frauenbund. Als hervorragender Kenner alter Urkunden und Kirchenbücher hat er mit Erfolg Stammbaumforschung getrieben. Wer etwas weiß davon, welche Unsummen von Anfragen, Bitten um Auszüge aus Urkunden, die gerade in den letzten zwei Jahren an die Pfarrämter kamen, der ahnt etwas von der Größe der Arbeit die dort im stillen Studierzimmer allein auf diesem einen Gebiet geleistet wurde.

Auch über den Rahmen der Gemeinde Durlach hinaus erstreckte sich der Dienst Kirchenrat Wolfhards. Als Mitglied der Badischen Landessynode, als Vorstand des Landesvereins für Innere Mission, als Mitglied der badischen Gesangbuchkommission betätigte er sich lange Jahre und hat überall wertvolle Mitarbeit geleistet.

Ein warmes Herz hatte er allezeit für jene Bestrebungen innerhalb unsrer Kirche, die es sich zur Aufgabe machen, das Evangelium hineinzuleiten in möglichst weite Kreise sowohl des eigenen Volkes, als der Auslandsdeutschen als auch der Missionsgebiete. Evangelischer Bund, Gustav-Adolf-Verein und die Basler Mission hatten an ihm einen eifrigen Förderer und Freund.

Als aufrechter deutscher Mann hat Kirchenrat Wolfhard in Dankbarkeit sich gefreut über den Neuaufbruch unsres völkischen Lebens und sich rückhaltslos zum dritten Reich und seinem Führer bekannt. Als Mensch hatte er vielleicht für die, die ihn nicht näher kannten, etwas Zurückhaltendes. Die ihm aber näher standen, schätzten ihn um seines schlichten, geraden Wesens willen.

Kirchenrat Wolfhard ist nicht mehr unter uns. Nur wenige Stunden noch, u. schon wölbt sich der stille Grabeshügel über dem, was sterblich an ihm war. Sein Gedächtnis aber bleibt unter unsrer Gemeinde im Segen.

Naturtheater Durlach Lerchenberg

Das Naturtheater Durlach, das nunmehr unter der künstlerischen Gesamtleitung von Kurt Sommerer steht, bringt am kommenden Sonntag die Neueinstudierung eines köstlichen Bauernschwanks „Die Welt geht unter", das sich überall siegreich behauptet hat. Ein lustiges nasgeführtes Bauernvölkchen tummelt sich auf der Bühne herum und gerät in die komischsten Situationen und muß zu Freud und Leid feststellen, daß die Welt doch nicht untergeht. Die Spielzeit des Naturtheaters wird bis Ende des Monats bei geeigneter Witterung durchgeführt.

*

Durlacher Filmschau

„Schützenkönig wird der Felix" — Markgrafen-Theater.

Schützenfest auf der Leinwand, Schützenfeststimmung im Zuschauerraum. So herzlich hat man lange nicht gelacht. Ein Volltreffer an harmloser Fröhlichkeit und liebenswürdiger Unbeschwertheit und ein Erfolg, der den Hauptdarstellern, Rudolf Platte und Ursula Grabley, von Herzen zu gönnen ist. . . . . Einmal im Fluß, plätschert das muntere Bächlein, Freude sprudelnd, dahin. Ein bißchen Kleinstadtromantik und ein bißchen heftig karikierte Spießbürgerlichkeit, ein bißchen Liebe u. viel, viel Humor. Aber wie das gemischt ist, Prost, Carl Boese! Jede einzelne Type sitzt, äußerlich und mimisch, ob das nun der kesse Großstädter Paul Heidemann ist, der sieggewohnt die Kleinstadt in die Westentasche stecken zu können meint, oder H. H. Schaufuß' großartige Studie als schmalziger Koppelstädter Kaufmann, oder Gerhard Dammanns Schützenhauptmann oder Grete Weiser, deren Tanzschuh-Szene von hinreißender Komik ist. Gaston Briese und Else Reval als massiges Paar, Jakob Tiedtke als gutes Onkelchen seien aus dem übrigen Ensemble noch lobend genannt. Rudolf Platte aber hat für lange Zeit seinen Namen begründet als eines Komikers, der neben erstaunlicher Vielseitigkeit der Gebärde über jenen echten Herzenston verfügt, der den bloßen Situationsulk vom wirklichen Humor unterscheidet. Der Unterton von rührender Hilflosigkeit hob die Geschichte von dem komischen kleinen Reisenden in die Höhen einer Historie von echtem, beglückenden und befreiendem Menschenschicksal. Daß Platte dabei in Ursula Grabley eine Partnerin fand, die in aufgeschlossener, stets natürlicher Art Widerpart hielt, macht diesen Film zu dem Erfolg, den er in den Augen von Freunden eines heiteren, stets dezenten Lustspiels verdient . . .

*

Karlsruher Polizeibericht vom 14. September 1935.

Schnellverfahren. Dem Polizeipräsidium wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt:

1 Person, weil sie in angetrunkenem Zustand auf dem Gehweg der Karl Friedrichstraße herumtaumelte und andere Fußgänger belästigte,

1 Person, weil sie unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke auf einem Fahrrad durch die Kaiserstraße fuhr und dadurch sich und andere Verkehrsteilnehmer in Gefahr brachte,

1 weibliche Person, weil sie im angetrunkenen Zustand ein Fahrrad durch die Adolf Hitlerstraße in Durlach schob, wodurch der gesamte Verkehr stark behindert war.

Verkehrssünder. Dem in Karlsruhe, Enzstraße 28, wohnhaften Otto Hofherr wurde vom Polizeipräsidium die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art untersagt und die Fahrerlaubnis der Klasse II und III unter Einziehung des Führerscheines entzogen, da er gegen verkehrsrechtliche Vorschriften erheblich verstoßen hat.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 13./14. 9. 1935 gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 4 Fußgänger, 8 Fuhrwerkslenker, 31 Radfahrer, 53 Kraftfahrer.

*

Seidenraupenzucht.

Die Förderung des Seidenbaues ist mit eine Maßnahme, die der Reichsnährstand im Rahmen der Erzeugungsschlacht durchführt. Da Seidenbau ein Familienbetrieb ist, sind es in erster Linie Siedler und sonstige Landeigentümer, die ihn betreiben oder jetzt dazu aufgefordert werden. Die Voraussetzung ist das Vorhandensein von Maulbeeren, die als Hecke, in welcher Form sie wenig Fläche beanspruchen, und in Plantagenform angelegt werden. 500—1000 Maulbeeren werden für den wirtschaftlich betriebenen Seidenbau als Grundlage benötigt. Bei Vollertrag der Maulbeeren, etwa 5 Jahre nach der Anpflanzung, ist ein Reinertrag von RM. 150.— bis RM. 200.— zu erzielen. In der Zwischenzeit werden kleinere Zuchten durchgeführt und das Land durch Zwischenkulturen genutzt. Die Reichsorganisation, die **Reichsfachgruppe Seidenbauer, Celle, Im Französischen Garten,** erteilt den sich meldenden Interessenten Auskunft. Kennwort Karlsruhe ist bei der Anfrage anzugeben.

Stenographische Ecke

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlichen Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu den schönen Erfolgen. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein.

Deutsches Volkstum im Saargebiet. Mundarten und Volksbräuche sind eindeutige Ausdrucksformen des Volkstums. Aus ihnen lassen sich am besten Stammeseigenarten und Bodenständigkeit der Bewohner einzelner Gebiete feststellen. Auch im Saarland ist, wie in allen Gegenden des Reiches, nicht die neuhochdeutsche Schriftsprache, sondern die heimatliche Mundart die Umgangssprache des Alltags. Das Saarland ist, wie sich aus der Übereinstimmung oder Verwandtschaft mit dem in anderen Landschaften üblichen Brauchtum feststellen läßt, in seinen Volksbräuchen die nach Landschaft und Volkscharakter gefärbte Fortsetzung gemeindeutscher Sitten und Gebräuche.

Walter Sauder, Gerda Althaus Büren-Itzenbach, Saar Rosel Schmieg, Emilie Burger, Seb. Okle, Stupferich, Erwin Fünfgeld.

Noch ist es Zeit

der NS-Volkswohlfahrt zur Durchführung der Kinderlandverschickung innerhalb des Hilfswerkes „Mutter und Kind" **einen Freiplatz zu melden.**

Der malerisch-schöne Herbst bietet mit seinen mannigfaltigen Reizen die schönste Zeit der Erholung und der Ruhe. Keine hochsommerliche Gluthitze belästigt uns, keine schwülen staubgefüllten Lüfte machen den Menschen unlustig zu allem Tun und unempfindlich für das rege Treiben und Wirken der Natur. Dafür bringt uns der Herbst ein angenehm-kühles Wetter und führt unseren Augen durch die malerische Färbung von Garten, Flur und Wald die schönsten Farbensymphonien vor.

Noch ist es Zeit, manchem erholungsbedürftigen Kinde, das sehnsuchtsvoll drauf wartet, auch einmal von der NSV. in Ferien geschickt zu werden, eine Freude zu machen.

Einziges vom Reichsfachstand genehmigtes Möbeltransport-Unternehmen am Platze.

Die erfolgreichste Reklame
ist ein Inserat in dem täglich erscheinenden
Durlacher Tageblatt!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Guthmann

geb. Horst

nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 13. September in die ewige Heimat abzurufen.

DURLACH, den 13. September 1935.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Guthmann.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag ½4 Uhr statt.

Danksagung.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, herzlichen Dank. Besonderen Dank den lieben Seelsorgern und den katholischen Krankenschwestern für die aufopfernde liebevolle Pflege. Noch sei gedankt der nationalsoz. Kriegsopferversorgung und dem Kleingartenverein für die Kranzniederlegung und die ehrenden Worte am Grabe.

DURLACH, den 13. September 1935.

Karoline Scheib.

Handelsschule Durlach.

Bei genügender Teilnehmerzahl werden

Abendfachkurse

in Fremdsprachen, Buchführung, Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben und Plakatschrift eingerichtet.

Anmeldungen werden schriftlich jederzeit, mündlich bei Kursbeginn am

Montag, den 16. September 1935, abends 7 Uhr

im 1. Stock des Gewerbe- und Handelsschulgebäudes (neuer Flügel) entgegengenommen.

Die Direktion.

Oeffentliche Zahlungsaufforderung.

1. Ablieferung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer durch die Arbeitgeber.

Arbeitgeber, die bürgersteuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigen, haben die Bürgersteuer 1935 an dem Lohn der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer in dem auf Seite 4 der Steuerkarte 1935 angeforderten Teilbeträgen bei der nächsten auf die Fälligkeitstage folgenden Lohn- oder Gehaltszahlung einzubehalten und an die zuständige Gemeindekasse abzuführen.

Bis jetzt waren die auf 10. und 24. der Monate Januar bis August 1935 fällig gewesenen Teilbeträge einzubehalten und jeweils bis zum 20. des betreffenden Monats, bezw. 5. des folgenden Monats an die Stadtkasse abzuliefern.

An die Erfüllung dieser Ablieferungspflicht wird mit dem Hinweis erinnert, daß bei nicht vollständiger oder nicht rechtzeitiger Ablieferung der einzubehaltenden Bürgersteuer Bestrafung zu erwarten steht.

2. Gemeide-, Kreis- und Gebäudesondersteuer.

Die 5. Rate der Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesondersteuer vom Rechnungsjahr 1935 war auf 5. September 1935 fällig.

Werden die oben bezeichneten Steuern nicht rechtzeitig an die Stadtkasse bezahlt, so ist mit Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag von 2. v. H. verwirkt, außerdem hat der Steuerschuldner eine mit weiteren Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu gewärtigen.

Durlach, den 14. September 1935.

Stadtkasse.

Kaffee stets frisch gebrannt aus eigener Kaffeerösterei empfiehlt

Julius Schaefer, Blumen-Drogerie

Wohnhaus

mit Werkstattgebäude ca. 300—500 qm oder einzeln zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 601 an den Verlag.

Radio

Volksempfänger, Anz. ℳ 7.25 und 18 Raten ℳ 4.40

Elektro.-Radiohaus Müller

Schloßstraße

Zu verkaufen.

Gold- und Silberfasanen, je 1 Paar, preiswert abzugeben

Meyer, Rittnertstraße 14.

Knabenrad u. Fußballstiefel Gr. 42 zu verkaufen.

Killisfeldsiedlung 21 a.

Kugelbirnen

sind mehrere Zenter zu verkaufen.

Pfinzstraße 98.

Verbilligte Sonderfahrt

von **Karlsruhe** nach **Heidelberg**

am **Mittwoch, den 18. September 1935**

Kaffeefahrt

Schloßbesichtigung. Fahrt mit Bergbahn nach dem Schloß, Molkenkur und Königstuhl. Besichtigung der Thingstätte, Stadtrundfahrt.

Fahrplan:

Hinfahrt		Rückfahrt	Fahrpreis 3. Klasse Hin- und Rückfahrt
13⁴⁵ Uhr ab	Karlsruhe Hbf.	an 20⁵⁴ Uhr	**1.80** RM
13⁵³ Uhr ab	Durlach	an 20⁴⁶ Uhr	**1.60** RM
14⁰⁸ Uhr ab	Bruchsal	an 20⁸⁰ Uhr	**1.20** RM
14⁴⁵ Uhr an	Heidelberg	ab 20⁰⁵ Uhr	

Reichsbahn-Verkehrsamt Karlsruhe.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36.

Durch das Winterhilfswerk 35/36 werden wieder alle Personen unterstützt, die den nötigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln und Kräften beschaffen können. Dazu gehören Arbeitslose, Wohlfahrtsempfänger, Kurz- und Notstandsarbeiter, Klein- und Sozialrentner und Erwerbstätige, deren Verdienst zur Deckung der im Winter erhöhten Lebensunterhaltungskosten nicht ausreicht.

Die **Anmeldungen** werden im **Rathaussaal** an den folgenden Tagen entgegengenommen:

Dienstag,	**17. Sept.,**	**vorm. 8—12,**	**Buchstabe**	**A, B, C, D u. E**
„	„ „	**nachm. 2—6,**	„	**F, G, H u. J**
Mittwoch,	**18.** „	**vorm. 8—12,**	„	**K u. L**
„	„ „	**nachm. 2—6,**	„	**M, N, O, P u. Q**
Donnerstag,	**19.** „	**vorm. 8—12,**	„	**R, S u. Sch.**
„	„ „	**nachm. 2—6,**	„	**St — Z.**

Ausweis, Kontrollkarte und dergl. ist mitzubringen.

Rechtzeitige Anmeldung liegt im Interesse eines jeden Bedürftigen.

Durlach, den 14. September 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW 35/36

Balschbach.

Am Sonntag, den 15. 9. 1935 ist wegen dringenden Reparaturen des Ortsnetzes der Strom ausgeschaltet von 7—11 Uhr und zwar die Straßen Rittnertstr., Turmberg-, Ettlinger-, Bergwald- und Richthofenstr., Weingarter-, Grötzinger-, Wald- u. Killisfeldstraße.

Badenwerk.

Schlafzimmer

u. sonstige **Möbel** eiche u. poliert neueste Stilarten hat preiswert zu verkaufen Schreinerei

Becker, Wolfartsweier.

Buchenscheitholz 1 Ster 11 ℳ 1 Ztr. ofenfertig frei Haus, Keller od. Speicher 1.50 ℳ. Bestellung bei **Wilhelm Ritz,** Straßenbahn-Haltestelle am Bahnhof

Wegen Umzug zu verkaufen:

Sekretär, Kühlschrank, Badeeinrichtung, Waschbecken, Teeservice, versch. Beleuchtungskörper, Weckapparat, Zimmergeschirr.

Durlach, Robert Wagnerstr. 4.

Frische

Mostäpfel

sind eingetroffen und sind jeden Tag zu haben.

Karl Wagner

Kelterei Kronenstr. 12

Verlobt...

... und nun zu Trefzger. Mit Trefzger-Möbeln ist es leicht, sein Heim gemütlich zu gestalten!

Trefzger MÖBEL

Möbelfabrik u. Einrichtungshaus **Gebr. Trefzger, Karlsruhe** Kaiserstrasse 97

Badeeinrichtungen in allen Ausführungen bei

Wilh. Stoll

Installationsgeschäft

Leopoldstraße 4.

Osram-Lampen

Verkaufsstelle

Elektro.-Müller, Schloßstr.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Dr. med. Otto Raisch

Dr. med. Tilde Raisch

geb. Krieger

Durlach 14. September 1935 Stuttgart

Sonntag, den 15. September, nachm. 3 Uhr auf dem

Sportplatz der Spielvereinigung Durlach-Aue

bei Ritter A.-G.

Auswahlspiel

Germania Durlach, V. f. R. komb.

gegen

Südstern K'he., Spielvereinigg. Durl.-Aue komb.

Vorher Jugendspiel.

Privatkindergarten

Wiederbeginn am 16. September

Neuaufnahmen jederzeit

Jugendleiterin Eva Hauser, Rittnertstr. 51

Als Mitglied einer Krankenkasse wird Ihnen die Brille mit größter Sorgfalt angepaßt von

staatl. gepr. Optiker Fischbach

Firma H. Meißburger

Alleinst. Frau, Wtw. sucht eine

1 Zimmerwohnung evtl. 2 kleine

mit Küche in ruh. Hause, womöglich 1. od. 2. Stck. Angebote unter Nr. 600 an den Verlag.

Tanzschule Goldschmidt

Adolf Hitlerstr. 76a

Kursbeginn für Herren Freitag, den 20. Septbr.

für Damen Mittwoch, den 25. Sept.

jeweils ½9 Uhr abends.

Weitere Anmeldungen erwünscht.

Garten

(Obst)-Grundstück zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 602 an den Verlag

Hoher Blutdruck?

dann **Mistel-Tropfen** geruchlos Flasche 2.20 Mk.

Drogerie **Wächter**

Sofienstraße 14 Telefon 284

Schlafzimmer

Nußbaum, hochglanz poliert RM. **520.-** besteh. aus 1 dreit. Garderobeschrank, 2 Bettstell. 2 Nachttische m. Glasplatte 1 Frisierkommode m 3 Spieg. 2 Polsterstühle, 2 Patentröste

Bevor Sie kaufen' besichtigen Sie unser großes Spezial-Möbel- u Polsterwarengeschäft

Möbel-Gondor

Karlsruhe, Friedrichshof

Karl Friedrichstraße 28

Möbel

preiswert und unter fachmännischer Beratung kauft man bei

Sigmund & Pletsch

Karlsruhe

Kronenstraße 17 a

Kauf oder Verkauf

vom kleinsten Wohnhaus bis zum größten Anwesen immer durch eine Anzeige im

Durlacher Tageblatt

6 Truthühner zu verkaufen

Rieth, Hagsfeld beim Bahnhof.

Emailherd

für Kohlen- u. Gasheizung billig abzugeben

Robert Wagnerstraße 6.

Piano Seltene Gelegenheit in Eiche, nur 2 Monate gespielt, Prachtstück, zu dem staun. bill. Preis v nur ℳ **480** z verk.

Chr. Stöhr. Pianofabrik Karlsruhe, Ritterstraße 30.

Most (Birnen) ca. 100 Liter zu verkaufen

Grötzingen Mittelstraße 12

Otto Lotsch

Malergeschäft, Adlerstr. 24

Ausführung sämtlicher Maler- u. Tapezierarbeiten.

Inserieren bringt Erfolg!

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drogerie H. Hinkelmann, Centrum-Drogerie P. Vogel, Adolf Hitlerstr. 74.

Die neuen

Damen-Kleider- und Mantelstoffe

sind eingetroffen

Große Auswahl Billige Preise

LEIPHEIMER & MENDE

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Hein

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellenverlag, Königsbrück (Dresden)

4

Noch klappt ja nicht alles so, wie es gedacht ist, und wie die Nummer einmal aussehen soll, aber für den Zirkus Ringelnatz ist sie auch so eine Sensation und sehr anständige Artistik. Neidlos erkennen das die Kollegen auch an.

Bis auf Charles!

Na ja, der hat Uli im stillen denn auch gefressen. Man kann's ihm vielleicht nicht verdenken. Nicht nur von wegen des Kinnhakens, den er vor Wochen von „dem Neuen" hat einstecken müssen, sondern weil es offenbar ist, daß der und Ria nicht nur in ihrer Nummer, sondern auch sonst zusammengehören, wenn sie auch vor den andern so tun, als bestände nichts weiter als kollegiale Freundschaft zwischen ihnen.

Er ist und bleibt ein armer, von seiner Leidenschaft gehetzter Mensch.

Uli aber ist glücklich.

Glücklich, wenn er im Wagen, den er mit Jack Bill teilt, weiterrollen kann über Deutschlands Landstraßen, glücklich, wenn sie in einem neuen Kietz aufbauen, glücklich, wenn es um 6 Uhr früh zur Probe geht mit Ria und Jack, glücklich, wenn man über viele Schrammen und Beulen und mehr oder weniger schwere Verstauchungen hinweg einen neuen Sprung, eine neue Nuance in der großen Doppelnummer endlich „weg hat".

Dann leuchten ihn Rias Augen verstohlen an und es ist eine heimliche Seligkeit in beiden.

Landstraßenluft — Frühlingsluft — Vagabunden- und Abenteuerluft!

Und irgendwo eine maßlos frohe Zukunft!

Und nun ist wieder mal Abschiedsvorstellung. Gerappelt voll ist der Zirkus. Pia tanzt mit ihrem reizend-frechen Lächeln über das Seil und wirft ihre Kußhände über die Bankreihen, während das Orchestrion dazu ergreifend dudelt. Es ist eine alte Platte, aber hier scheint man das noch nicht zu wissen, denn das Publikum summt vergnügt mit: „Kind, ich schlafe so schlecht, und ich träume so schwer."

Und dann trudelt denn auch schon Peter als Clown in die Manege in seinem verrückt verschnittenen Frack, dessen Schniepel in den Sand schleifen, und grölt wie ein Irrer zu Pia hinauf: „Möchtest du nicht einmal bei mir sein?"

Und dann stemmt Anastasia, die Schwergewichtlerin, ihre falschen Hanteln und Gewichte, daß der Schweiß nur so rinnt, Johann Augustus zaubert, daß den Leuten die Augen übergehen, Charles läßt seinen Kasimir tanzen und die Schimpansensprößlinge Leo und Loni mit ihren lütten Boxhandschuhen aufeinander losgehen wie Schmeling und Hamas, daß der Wald rauscht, und zwischendurch entwischt Kasimir, rennt auf dem Manegenrand herum, macht dem Publikum eine lange Nase und klaut einem Dorfjüngling die Zigarette aus dem Mund, und Alfons der Erste, schon wieder etwas angefäuselt von heimlich-unheimlich getrunkenem Knallkümmel, erweckt stilles, prickelndes Grausen, wenn er seine schlaksigen Gliedmaßen, die knochenlos zu sein scheinen, in vertrackten Windungen schlangenhaft durcheinander dreht.

Und dann ist Pause. Anastasia, in knallrotem Umschlagetuch, den schwarzen Kater Munkepunke effektvoll auf der Schulter, sagt einigen Dorfmarjells wahr und schwindelt ihnen die Hucke voll aus Kaffeegrund und faulen Eiern, während sie dabei ein Gesicht macht wie die heilige Pythia.

Danach kommt der „Clou" vom Ganzen, den Johann Augustus mit immer gleicher, leidenschaftlicher Aufregung verkündet als „den noch nie dagewesenen Reitkunststakt Ria und Uli, der erstmalig und allein nur im bestrenommierten Zirkus Ringelnatz zur Ausführung gelangt".

Das sieht ja nun höchst drollig aus, als Uli im Bajazzokostüm aus dem Reitgang herausrennt, mit weiten, flatternden Pluderhosen, dem weißen Kittel mit den großen Pompons und der riesenhaften Halskrause, die Zipfelmütze auf dem Kopf. Das Gesicht kalkigweiß geschminkt. Augen ummalt. Der rotgemalte Mund trostlos und traurig in die Länge gezogen. Wahrhaftig, keine Isa Wieland, nicht einmal Frau Irene von Rödern würde ihn in dieser Maske wiedererkennen.

Keiner ahnt, was dieser Clown, der da schreiend vor dem hereinrasenden Felix ausrückt, auf dem Ria, Maske vor den Augen, in ihrem violettfarbenen Kostüm mit den großen Goldbrokatblumen, lachend hereinreitet, für wunderbare Muskeln und Sehnen hat!

Jack Bill steht mitten in der Manege, Peitsche in der Hand, mit der er hin und wieder leise knallt, Felix liebt den großen Klamauk nicht, während er mit kurzen, pfeifenden „Hepp-Hepp"-Rufen die anmutige Reiterin zu ihren Sprüngen anfeuert.

Wie ein Gummiball fliegt Ria von dem Rücken des Pferdes kopfüber in den Manegensand, schnellt wieder zurück, lacht — „hepp!" — mit vorgeworfenen Beinen landet sie wieder stehend auf dem Gaul, Bajazzo rennt ihr sehnsüchtig und wehklagend nach, will sich am Pferdeschweif festhalten und kollert radschlagend hinterher. Ria schlägt lachend, als mache ihr der Verliebte einen riesigen Spaß, ihren Salto auf Felix, winkt dem Nachhinkenden vergnügt zu, lockt ihn von neuem mit Kußhänden, und nun beginnt man zu merken, was in dem Clown eigentlich steckt. Nicht zum wenigsten dadurch, daß das gesamte Personal sich um die Manege aufstellt, in betonter Hilfsstellung, und Johann Augustus mit lauter Stimme den Haupttrick verkündet.

Keiner von den mucksstillen Zuschauern ahnt, daß heute tatsächlich Uli und Ria zum erstenmal den großen Trick ausprobieren wollen, an dem sie nun schon wochenlang arbeiten. Klappt's nicht, so macht das ja nicht viel aus. Für den Zirkus Ringelnatz ist die Nummer dann immer noch gut genug.

Felix trabt, eifriger als vorhin, um die Manege herum. Ria steht aufrecht, kaum merklich in den Knien gebeugt, im Sattel, Bajazzo Uli hebt sehnsüchtig die Hände zu ihr empor, sie lacht ihn aus, gibt durch anmutige Gebärden zu verstehen, er solle doch zu ihr heraufkommen.

Ihre Blicke treffen sich. Eine stille Sekunde lang. Dann schnellt Uli los, seine weiten Hosen flattern im Sprung, er verfehlt den Absprung, wie es zu dem Trick gehört, und saust blitzschnell zwischen den Beinen des trabenden Felix hindurch. Unbeholfenheit wird hier zu einer großen artistischen Leistung. Stolpernd fällt er in den Sand zurück. Gerade als Felix wieder vorbeijagt, hat er sich aber wieder aufgerafft, und gerade auf diese Sekundenschnelle kommt es an. Denn in diesem Augenblick greift Uli von neuem zu und erwischt den langwehenden Schweif des Pferdes, sich ein Stück in unbeholfener und doch einstudierter Weise mitschleifen lassend, dabei laut schreiend, als ob er am Spieße stecke.

Dann aber springt er wie eine Feder vom Erdboden ab und fliegt kopfüber, den Schwung des nun schneller trabenden Felix ausnutzend, im Salto auf das Pferd, derart, daß er, während Ria sich kurz duckt, vor ihr zu stehen kommt!

Triumphierend reißt er die Reiterin an sich, hebt sie hoch auf die Schulter — Jack Bill feuert Felix mit neuem leisem Peitschenknall an — und nun demonstrieren die wirbelnden Saltos und Volten und Sprünge da oben, bei denen die beiden manchmal auf unbegreifliche Weise nur noch auf den Hinterschenkeln von Felix zu kleben scheinen und jede Sekunde abrutschen müßten, die Freude und Seligkeit der beiden Reiter, sich gefunden zu haben.

Sie spüren, es hat noch nicht ganz so geklappt, wie es sein sollte. Mancher Sprung ist „danebengegangen" und mit raschem Absprung korrigiert worden; aber die Hauptsache ist ihnen geglückt: Ulis Salto vom Schweif des Pferdes auf den Rücken vor Ria!

Kein Wunder, wenn sie selbst in einer tollen Lustigkeit die letzten Kunststücke exekutieren und in wilder Karriere dann in den Reitgang hinaussprengen.

Völlig atemlos.

Ganz eingehüllt in eine Welle von Seligkeit und Zärtlichkeit zueinander.

Irgendwo springt Peter zu, der da im Hintergrund schon die Hochräder für seine Nummer stehen hat, und hält Felix an. Die beiden sind mit einem Satz vom Pferd.

In diesem Augenblick, da sie die feste Gewißheit in sich haben, daß die Nummer einmal sitzen wird, haben sie alle Vorsicht vergessen. Was kümmert es sie, daß hinter ihnen, am Ende des Ganges, das Publikum wie verrückt klatscht — sie stehen und starren sich in die Augen und klammern sich aneinander und besiegeln das Glück dieses Augenblicks mit einem raschen, innigen, leidenschaftlichen Kuß.

Charles und Peter und Pia und Little Gnom sitzen auf den Bänken und sehen zu. Alfons, der Schlangenmensch, hockt in einer unmöglichen Stellung auf dem Manegenrand, Kopf zwischen den Beinen, und sieht sich die Probe sozusagen von unten an.

Ria sieht wie ein schlanker, sehniger Knabe in ihrem Trainingsanzug aus. Sie hat gerötete Wangen, ist manchmal fast außer Atem, aber immer wieder klingt ihr „Hepp-Hepp" vor einem neuen Sprung, und Felix trabt ergeben, mit leicht gespitzten Ohren, in die Runde. Nicht so einfach, einen doppelten Salto — um den handelt es sich heute — zu lernen. Um blaue Flecke kommt man da nicht herum. Und die Trainingsbuxen sehen schon lieblich aus vom Manegensand.

Da schreit Pia, der Rotkopf, Hurra! Und Peter brüllt vergnügt mit. Charles ist stumm vor Begeisterung, und Alfons hopst wie ein Frosch aufgeregt hin und her. Jack Bill lacht über das ganze, pergamentene Gesicht. Was ist geschehen?

Ria hat zum erstenmal den doppelten Salto von Felix Rücken herunter geschafft! Ein bißchen taumelig steht sie da, hat Mühe, das Gleichgewicht zu halten, aber — sie steht! Und wenn auch noch das Blut in ihren Schläfen saust und die Kniegelenke zittern, so ist doch ein starkes Glücksgefühl in ihr. Der erste doppelte Salto! In ein paar Wochen wird sie ihn wie geschmiert können.

„Schluß, Ria", ruft Jack Bill. „Für heute genug."

Sie nickt aufatmend und blickt plötzlich wie erstarrt zum Zelteingang, in dessen Falten — Uli steht und leicht in die Hände klatscht. Er hat gerade noch ihre letzte Leistung sehen können.

„Bravo", sagt er und lächelt.

„Danke", nickt sie strahlend und macht einige Schritte auf ihn zu.

Auch die andern haben ihn jetzt bemerkt. Charles zieht eine wütende Grimasse. Uli grüßt höflich in die Runde. Dann streckt er Ria die Hand hin.

„Entschuldigen Sie, wenn ich hier so eindringe. Es hat mich jedenfalls niemand daran gehindert. Und da bin ich also."

„Aber Sie sollten doch noch ..."

„Es war Zeit, daß ich aus der Matratzengruft rauskam. Ich hab's da nicht mehr ausgehalten. Ich mußte zu Ihnen."

Sie sieht verlegen an sich herunter. Der einfache, reichlich bestaubte Kittel — Staub im Gesicht, an den Händen.

„Das macht gar nichts", sagt Uli und fühlt in diesem Augenblick keine Pflaster und Bandagen. Er ist restlos zufrieden mit sich. Jack Bill hat Felix angehalten und führt ihn hinten zum Zelt hinaus. Pia blickt aufgeregt zu dem Unbekannten hinüber und stößt ihren Peter in die Seite.

„Du, die Prinzessin hat einen Freund. Was sagste dazu?"

Peter lacht.

„Warum soll sie nicht? Sei nicht neidisch, du bist ja versorgt."

Ria zieht Uli von Rödern aus dem Zelt. Sie sieht ihn scheu von der Seite an.

„Und — Ihr Fräulein Braut?" sagt sie verhalten. „Herr von Rödern, Sie machen Dummheiten."

Da muß er denn doch lachen.

„Daneben geraten, Ria. Aber auf ein Haar wär's passiert. Keine Sorge, ich bin gänzlich und Gott sei Dank unverlobt — dank dem Autounfall. Und warum geschah er? Weil der Chauffeur zu schnell gefahren ist. Und warum fuhr er so schnell? Weil ich Sie getroffen hatte, und er die Zeit aufholen wollte. Wem danke ich es also, daß ich jetzt wieder neben Ihnen stehen und gehen kann? Ihnen allein! Ich habe gesprochen. Und nun wieder ein helles Gesicht, Ria — und dann läßt es sich nicht mehr umgehen, daß wir uns in einen Winkel dieser Frühlingswelt zurückziehen und Sie mir erzählen, was neulich leider nicht mehr möglich war."

Ria Roselli blinzelt ihn an und hat ein Lächeln um den Mund.

„Sie kommandieren ja wie ein Inspektor."

„Stimmt. Bin ich gewesen", gibt er lachend zu. „Großartig, wie Sie das gleich gemerkt haben!"

„Aber nein", sagt sie stockend. „Wirklich? Gutsinspektor? Oder gar — eigener Herr auf ..."

„Gewesen, Fräulein Ria. Es war einmal. Es war überhaupt so manches. Wahrscheinlich auch bei Ihnen, hm? Also ..."

„Ich will mich nur schnell umziehen. Erwarten Sie mich da unten bei der Kirche, ja? Wir gehen dann ein Stück durch die Wiesen und bilden uns ein, es wäre unser Land. Ich denke das oft."

Er greift nach ihrer Hand.

„Auch Sie?" entfährt es ihm.

Sie eilt schon davon und ruft ihm noch zu: „Nachher — nachher ..."

*

Dieses „nachher" an einem Feldrain unter dem Sonnenglanz des Nachmittags und dem frühlingsfrohen Singsang der Feldlerchen und kollernden Kiebitze hoch oben unterm Himmelsblau, zwischen all dem Duften, das von der nahen Heumahd und aus dem Brombeer- und Fliedergesträuch kommt, diese verwunschene Stunde heben sie beide wie ein unerhört schönes Geschenk in ihrer Seele auf.

Diese Stunde muß das Schicksal beiden wohl vorbehalten haben, da es sie auf so besondere Art und Weise zusammen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gefährt hat. Noch nie hat Uli einen so gemütlichen Respekt vor einer Frau — und nun gar vor so einem jungen Ding, wie es Ria Roselli ist — empfunden. Er könnte beinahe stramm stehen vor ihr, als sie ihm ihr Geheimnis anvertraut.

Nein, sie ist eigentlich „keine vom Zirkus". Sie hat nur von Kindheit an — just wie er selber — eine tolle Leidenschaft für die bunte Welt der Manege gehabt. Und der Felix, das Prachtpferd, ist das einzige, was sie aus dem Zusammenbruch eines schönen väterlichen Besitztums gerettet hat, das man einmal weithin im Warthebruch kannte: Rittergut von Einsiedel.

Uli hält Rias Hand fester, als sie den Namen nennt.

Besondere Passion des Barons: sein Gestüt. Das hat enorme Summen gekostet und verschluckt. Nach dem Tode der Mutter vor vier Jahren ist es dann rapide bergabgegangen. Gewagte Spekulationen kommen hinzu, um Gelder heranzuschaffen, ein Teil des Gutes wird abgeschlagen — es hilft nicht mehr viel. Ein anderer Teil wird zu Siedlungszwecken verkauft.

Ria hat nicht viel von diesen Vorgängen vor dem Zusammenbruch gemerkt, bis vor einem Jahr in ihre Pension in der Schweiz die Nachricht vom Selbstmord des Vaters wie ein Blitzschlag niederfährt.

Schluß. Vorbei.

Sie erzählt das alles tapfer und ohne sentimentale Rührung.

„Ich bin dann noch ein Jahr bei einer Tante gewesen, um über den Berg zu kommen. Man erträgt ja so vieles. Und dann, ja, dann kamen mir so die Gedanken, wenn ich Felix ausritt, und wenn ich an die paar tausend Mark dachte, die mir nach Erledigung aller Verbindlichkeiten übriggeblieben waren. Immerzu Gnadenbrot essen? Warten, bis jemand kommt und — na, Sie wissen schon. Da habe ich mir gesagt: Ich muß etwas tun! Ich muß einmal wieder einen Hof, und wäre er auch noch so klein, haben, mit Viehzeug, Pferden, Hunden, Hühnern und so, muß Wiesen und Felder haben. Muß wieder einmal ins Bruch zurück. Und wenn es ein einfacher Bauernhof ist. Die Einsiedels sind nie, so weit ich in unserer Ahnenreihe zurückblicken kann, ohne ein Stück Erde gewesen. Aber wie macht man das? Und was konnte ich denn? Für hundert Mark im Monat als Gesellschafterin oder Kinderpflegerin losziehen, wie's so in den Romanen steht? Nichts für mich."

Und nun lächelt Ria von Einsiedel still vor sich hin.

„Vor sechs, sieben Wochen ist es dann passiert. In unserer kleinen Stadt, wo ich bei der Tante wohnte, gibt der Zirkus Ringelnatz ein Gastspiel. Ich hin — und nun wußte ich, was ich zu tun hatte. Wie die Jungens da reiten konnten — das konnte ich schon lange, denn auf unserm Gut bin ich selber ein halber Junge gewesen. Meine Tante fiel fast in Ohnmacht, als ich ihr sagte, was ich vorhabe. Aber es nützte ihr alles nichts. Zwei Tage später zog ich mit dem Zirkus Ringelnatz los. Vielleicht für ein Mädel eine seltene Verrücktheit, wie? Aber im Frühling bin ich immer ein wenig toll gewesen, das liegt uns so im Blut. Und ich hab's nicht bereut. Ich hab' den besten Lehrmeister gefunden, den ich mir nur wünschen konnte — in Jack Bill. Und ich hab' mir gesagt, wenn ich als Artistin es zu was bringen will, muß man von der Pieke auf dienen. Das ist das Richtige. Und wenn es e i n e Möglichkeit gibt, Geld zu machen, um wieder mal ein Stück Land unter die Füße zu kriegen, einen Hof, auf dem ich Herrin bin, so nur auf dem Gebiet, wo ich was kann. Auf dem Rücken meines Felix!"

„Donnerwetter, Donnerwetter", stöhnte Uli begeistert.

„Es weiß bei uns nur Jack Bill und der dicke Johann Augustus, wer ich in Wirklichkeit bin. Es sind ehrliche, brave Kerle, die beiden, und auch die anderen sind so, daß man es schon aushalten kann. Man muß es eben, nicht wahr? Und, glauben Sie mir, so eine kleine Gemeinschaft von Menschen, die auf Hieb und Stich zusammenhält, ist was Feines. Manchmal geht's ja etwas wild zu."

„Weiß ich, weiß ich", wirft Uli ein und denkt an jene Szene am Seeufer.

„Aber es stärkt Muskeln und Gemüt", lächelt Ria, „und es ist gesund. Und nun wissen Sie also doch mein Geheimnis, und ich verstehe eigentlich gar nicht, warum ich Ihnen, gerade Ihnen, das erzählt habe. Nun wissen Sie auch, warum ich im Zirkus Ringelnatz nur mit Maske arbeite. Natürlich, damit mich niemand aus meinem früheren Leben erkennt. Ich habe es Tante versprechen müssen. Aber warum ich Ihnen gerade das alles sage ..."

Uli beugt sich näher zu ihr.

„Sollten Sie das wirklich nicht wissen, Ria?" fragt er leise.

Eine feine Röte färbt ihr die Wangen, da sie in seine leuchtenden Augen blickt. Verwirrt sagt sie:

„Nun müssen Sie erzählen."

„Gemacht."

Er sieht in den Himmel hinauf, dessen blaue Klarheit heute nicht ein Wölklein trübt. Fern blöken Rinder auf der Weide. Langsam sagt er:

„Da muß man also erst einem Mädel aus einem grünen Wagen der Landstraße begegnen, um dahinter zu kommen, wie man das Leben anzupacken hat!"

Verwundert blickt ihn Ria von der Seite an.

„Wie meinen Sie das?"

„Augenblick, ich lege gleich los."

Und nun ist es an Ria, still zuzuhören. Sie hält die Hände im Schoß und lächelt ab und zu ein wenig. Nach einer Weile schweigt Uli. Er ist fertig.

„Was sagen Sie nun, Ria? Auch mir fehlt das Stück Land, das unter meinen Kinderfüßen gewesen ist."

Und leiser:

„Sollten wir es nicht gemeinsam zurückerobern, Ria?"

Sie zuckt kaum merklich zusammen. Ihr roter Mund steht ein wenig offen — eine lautlose Frage. Sie denkt plötzlich an die artistische Doppelnummer, von der Jack Bill träumt. In Chicago haben sich zwei dabei das Genick gebrochen — ja.

Langsam erzählt sie davon. Stockend, zögernd. Das Herz klopft ihr dabei schneller unter der dünnen Bluse. Ulis Gesicht glänzt auf. Er spricht dazwischen, in einer leichten Erregung, es ist wie ein heimlicher Rausch in ihm, und dann sprechen sie durcheinander, von diesem Reitakt, den es einmal gegeben hat, und der wieder auferstehen könnte, wenn sie zusammen, ja, und von einer goldbunten Zukunft, die da oben im blauen Himmel liegt, oder da hinten in der im Sonnenglast verdämmernden Ferne, oder in ihren Herzen oder sonst irgendwo in der Welt.

Mit einemmal sind sie still, das letzte Wort klingt noch in ihnen nach, da wird es Uli bewußt, daß er den Arm um Rias Schultern gelegt hat, daß ihr Kopf fast an seiner Brust liegt, und er sagt leise:

„Du, Ria."

„Ja, Uli", flüstern ihre Lippen fast lautlos.

Der Frühling raunt um sie in der warmen Stille dieses Nachmittags, das weite Land raunt, das Abenteuer lockt.

„Dann wollen wir's mal zusammen anpacken, wie?"

Ein kurzes, heftiges Nicken. Das rostbraune Haar funkelt im Sonnenlicht. Ihr Gesicht hebt sich.

Eine schnelle, leidenschaftliche Bewegung. Nicht fremd mehr sind sich ihre Lippen, als sie sich finden in einem Kuß, in dem alle Frühlingssehnsucht und alle Lust am Abenteuer, das die Zukunft erschließen soll, heiß aufglüht.

Eine Stunde später sind sie wieder bei den Wagen.

Jack Bill kneift ein wenig die Augen zusammen, als Ria ihm Uli vorstellt und dann sagt:

„Jack, hier ist mein Partner für den neuen Reitakt!"

Prüfend ruht sein Blick in Ulis offenem, lächelndem Gesicht.

„Na, na", macht er. „Die Sehnsucht nach dem grünen Wagen und der Landstraße scheint ja heuer recht groß zu sein — hm?"

„Es ist da noch etwas anderes, Jack Bill", antwortet Uli. „Aber Sie werden wohl etwas mehr von mir hören wollen. Wenn Sie erlauben, erzähle ich Ihnen einiges von mir oder ich zeige mich Ihnen auch zu Pferde, vielleicht auf dem Felix."

„Erst mal lieber etwas zeigen", sagt Jack Bill und hat ein stilles Lächeln um den Mund, da er flüchtig in Rias verträumtes Gesicht schaut.

Fünftes Kapitel

Schreck in der Abendstunde! Und was für einer! Es ist ja schließlich auch eine etwas peinliche Überraschung, wenn eine junge Dame von Welt wie Isa Wieland einen Brief bekommt, der folgendermaßen lautet:

Liebe Isa!

Es fällt mir gewiß nicht leicht, dir diese Zeilen zu schreiben, aber ich habe die Überzeugung gewonnen, daß sie sein müssen. Halbheiten sind nie meine Sache gewesen. Und Unklarheiten habe ich nie gern gehabt.

Darum bitte ich dich, mir mein Wort zurückzugeben, das ich, ich gestehe es ganz offen, dir vor Monaten etwas voreilig gegeben habe. Ich könnte nie den Gedanken ertragen, vielleicht nur durch eine Verbindung mit dir es zu einer geachteten Stellung im Leben gebracht zu haben. Es widerspräche im tiefsten dem eigentlichen Kern meines Wesens und wohl auch dem Wesen des ganzen Rödernschen Geschlechts.

Der Unfall, den ich erlitten habe, war in dieser Hinsicht wohl eine letzte und sehr deutliche Mahnung des Schicksals, jedenfalls habe ich es so in den Tagen meiner Bettlägerigkeit empfunden. Und da auf diese Weise ja eine öffentliche Bekanntmachung unserer geplanten Verbindung vermieden worden ist, wird die Peinlichkeit meiner Bitte dir wohl auch weniger unangenehm sein.

Natürlich gebe ich die Stellung in eurem Kölner Hause sofort auf und habe das auch gleichzeitig deinem Vater mitgeteilt sowie der Kölner Geschäftsleitung. Ich habe dort länger dauernde Krankheit vorgeschützt, und der Unfall läßt das ja auch glaubwürdig erscheinen.

Und nun will ich dir noch recht herzlich danken für die Stunden, die du mir schenktest, und für deine Bereitschaft, dich enger an mich binden zu wollen, als ich es verdient hätte. Du wirst sicher selbst ehrlich genug sein, um dir zu gestehen, daß es besser ist, man sieht einen Irrtum rechtzeitig ein und zieht die Folgen daraus, als daß man nachher unter diesem Irrtum ein Leben lang leidet.

Also: Ein kameradschaftlicher Händedruck zum Abschied, Isa!

Uli von Rödern.

Dann folgt noch die Anschrift einer kleinen Dorfposthalterei, wohin Isa ihm ihre Abschiedsworte, wenn sie welche für ihn habe, schicken solle, und dann ist dieser Brief zu Ende.

Und es entspricht durchaus Isas Veranlagung, wenn sie diesen Brief im ersten Impuls in ihren kleinen, energischen Händen zerknüllt und einen wütenden, spitzen Schrei ausstößt. Dann stampfen die Füße zornig gegen den Fußboden, und erst nach fünf Minuten legt sich die erste Raserei ihres beleidigten Herzens und sie vermag den Brief wieder zu glätten.

Es besteht für sie gar kein Zweifel, daß Uli sie längst betrogen habe, mit keiner andern als mit dieser merkwürdigen Zirkusreiterin, die ganz gewiß schon lange seine Geliebte gewesen ist. Aber was nützt ihr dieses vermeintliche Wissen. Ihre Eitelkeit ist maßlos verletzt, und es wird schon eine ganze Weile dauern, bis sie darüber hinweg ist, wenn ihr auch kein Mensch und nicht einmal die beste Freundin etwas anmerken wird. Sie denkt auch gar nicht daran, Uli noch eine Zeile zu schicken.

Es ist auch gerade keine angenehme Unterhaltung, die am Abend dieses Tages zwischen ihr und Wenzel Wieland stattfindet. Und natürlich schildert sie den Bruch mit Uli wesentlich anders, als er eben in Wahrheit vor sich gegangen ist. Sie wird sich doch einen solchen Affront, wie ihn ihr Uli im Krankenhaus geboten hat, als er diese „merkwürdige Frauensperson" bei sich hatte, nicht gefallen lassen, oho! So stellt sie die Sache dar. Und wenn nun Uli die Konsequenzen aus dieser Geschichte zieht, so findet sie das sehr natürlich. Schließlich glaubt sie beinahe selber, daß alles so gewesen ist, wie sie es ihrem Vater darstellt.

O ja, sie ist schon eine vortreffliche Komödiantin. Und Wenzel Wieland kann also nichts anderes tun, als im stillen den Abgang Ulis aus seinen Werken in Köln zu bedauern. Das wenigstens hätte er gar nicht zu tun brauchen, meint er. Na, da ist nun eben nichts mehr zu machen. Am Ende hat er sich ja auch um etwas wichtigere Dinge zu kümmern als um die Liebesaffären seiner Tochter.

Immerhin schade, daß es nun nichts mit einer Verbindung mit dem alten Geschlecht der Röderns ist. Der gute, weinfrohe Oberst wird sich schwer ärgern. Na, jeder muß eben mit sich selbst fertig werden, er kann da auch nicht helfen.

Stimmt, in der Lützowstraße ist verteufelt dicke Luft, nachdem auch dort von Uli ein Brief eingetroffen ist. Es gibt ein Hin- und Hertelephonieren zwischen Frau von Rödern und Isa — es ist eine unerquickliche Sache. Ulis Brief ist eindeutig und unerbittlich.

Es hätte eine Auseinandersetzung mit Isa gegeben, man wäre sich einig geworden, daß man doch nicht zueinander passe und habe infolgedessen beschlossen, als gute Kameraden auseinander zu gehen. Er selber werde vorläufig nicht nach Berlin zurückkommen, sondern sich eine andere Stellung suchen. Er habe ja genügend Ersparnisse als Wielandscher Angestellter gemacht, so daß er es überhaupt eine Weile so aushalten könne. Er bedaure nichts.

Und dann kommt da noch ein etwas sonderbarer Satz vor, der dahin lautet, daß er versuchen wolle, wieder eigenen Boden unter die Füße zu kriegen. Und er werde das bestimmt schaffen.

„Also keinen Grund zum Ärger, liebe Mutter", schließt dieser Brief. „Wenn über die kleine, fatale Geschichte Gras gewachsen ist, melde ich mich bei euch wieder. Jetzt würde Vater wahrscheinlich seine sämtlichen altpreußischen Obristenflüche über mein sündiges Haupt schütten, aber die kann ich mir alle allein vorsagen, und ändern tun sie auch nichts an meinen Entschlüssen. Also Kopf hoch, alte, liebe Dame und braver Regimentshäuptling! Jetzt reite ich wieder selber Attacke ins Leben, und Ihr dürft überzeugt sein, daß es diesmal nicht schief ausgeht!"

Alexander von Rödern wandert an diesem Abend wieder mal wie ein gefangener Löwe von Zimmerecke zu Zimmerecke. Und dann brummt er:

„Sollte mich wundern, wenn da nicht ein anderer Unterrock dazwischen steckt. Was meinst du, Irene?"

Frau Irene meint in dieser Stunde noch gar nichts. Sie muß innerlich erst mal selbst mit dieser Überraschung fertig werden. Jedenfalls kann man nicht sagen, daß Ulis Brief kläglich klingt. Im Gegenteil, es weht eine besondere, würzige Luft daraus. Das spürt ihr mütterliches Herz sehr deutlich.

Erst nach einer langen Weile sagt sie:

„Da müssen wir eben abwarten, wie seine neueste Attacke ins Leben wirklich auslaufen wird, Alter."

*

Nun, sie läuft nicht schlecht!

Sie verläuft so, daß Jack Bill eines Tages sagt:

„Uli, du hast mich angenehm enttäuscht!" Und das will was sagen. „Du" sagen sie sich natürlich schon lange, das ist so üblich unter Artisten, und noch mehr unter fahrendem Volk. Und man sitzt auch längst nicht mehr in dem kleinen Kietz bei Potsdam, sondern ist schon wieder ein hübsches Stück weitergezogen, wie das die grünen Wagen so an sich haben.

Da sitzt man nun also irgendwo in einem neuen, frühlingsgrünen Nest, ganz in der Nähe einer kleinen, mitteldeutschen Stadt, deren romantische Spitzgiebel und verwitterten Kirchtürme in der hellen glasklaren und sonneflirrenden Luft bis zu dem Dorf herüberwinken.

Es ist nicht zu leugnen, daß Johann Augustus Ringelnatz immer bessere Geschäfte macht, selbst aus der kleinen Stadt kommen sie zu den Vorstellungen herüber, und wenn Ria wollte, könnte sie jeden Abend eine mehr oder weniger gediegene Einladung annehmen. Nun, sie will nicht. In dieser Hinsicht also kommen die braven Honoratioren nicht auf ihre Kosten. Aber während der Vorstellung selbst dürfen sie immerhin ihrer Bewunderung die Zügel schießen lassen, denn Ria Roselli, „die Reiterin mit der Maske", hat allerhand hinzugelernt. Nicht nur, daß sie jetzt den doppelten Saltomortale „aus dem Handgelenk" ausführen kann, auch sonst hat sie ihre Nummer gut ausgebaut. Und Uli macht einen famosen Partner.